



Internationales

Die Universität eröffnet Akademisches Konfuzius-Institut und feiert 30 Jahre Kooperation mit Nanjing University.

Seite 4



Historikertag

Beim Deutschen Historikertag im September präsentieren Göttinger Forschende ihre Projekte.

Seite 7



Studium

PraxisBörse und PraxisForum: großes Interesse bei Studierenden und Wirtschaftsvertretern.

Seite 9

Prinz Andrew an der Universität zu Gast

Britischer Herzog spricht mit Studierenden und Forschenden – Aktivitäten zum 300. Jubiläum der Personalunion

(her) Derzeit wird das 300. Jubiläum der Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover gefeiert. Von 1714 bis 1837 waren die Kurfürsten aus dem Hause Hannover gleichzeitig Könige in Großbritannien. Anfang Juni begrüßte die Universität einen royalen Gast: Prinz Andrew, Herzog von York, besuchte gemeinsam mit dem britischen Botschafter in Deutschland, Simon McDonald, die von seinem Vorfahren Georg II. gegründete Georg-August-Universität und trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein.

In der Universitätsaula unterhielt sich Prinz Andrew ausgiebig mit bri-

tischen und deutschen Studierenden und Forschenden. Anschließend enthüllte er eine Bronzetafel in Erinnerung an das 300. Jubiläum der Personalunion. Im Historischen Gebäude der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek begeisterten ihn unter anderem Werke des britischen Wissenschaftlers Isaac Newton sowie die Gutenberg-Bibel.

Großbritannien ist auch Partnerland des 50. Deutschen Historikertags, der im September in Göttingen stattfindet. In dieser Ausgabe lesen Sie mehr über diese Großveranstaltung und über den Beitrag Göttingens zur Landesausstellung in Hannover.



Prinz Andrew (links) unterhält sich mit britischen und deutschen Studierenden.

Familie in der Hochschule

Charta unterzeichnet

(bie) Die Universität Göttingen ist seit Mai 2014 Mitglied des Best Practice-Clubs „Familie in der Hochschule“. Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel unterzeichnete in Hannover gemeinsam mit mehr als 40 weiteren Hochschulen die Charta „Familie in der Hochschule“. Diese legt genaue Standards fest für die Vereinbarkeit von Familienaufgaben mit Studium, Lehre, Forschung und wissenschaftsunterstützenden Tätigkeiten. „Wir setzen damit ein deutliches Zeichen für einen Weg, dem wir uns bereits seit mehreren Jahren verpflichtet haben“, Prof. Beisiegel. „Familienfreundlichkeit ist ein wichtiges Element im Profil unserer Universität, das immer mehr junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Wahl ihres Arbeitsplatzes berücksichtigen.“

Mit dem Unterzeichnen der Charta bekennt sich die Universität Göttingen zu einer Führungskultur, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht. Sie unterstützt ihre Führungskräfte durch entsprechende Trainings und Studierende entsprechend ihrer individuellen Ausgangssituation beim Zugang zum Studium und dessen Verlauf. Gleichzeitig verpflichtet sie sich, Kinderbetreuungsangebote einzurichten, die dem spezifischen Bedarf einer Hochschule entsprechen.

www.familie-in-der-hochschule.de

Erster Kinderspielplatz am Uni-Nordcampus eröffnet

Weiterer Mosaikstein für die Verwirklichung einer familienfreundlichen Universität und der Partner am Campus

(me) Der Nordcampus der Universität Göttingen ist seit Beginn des Sommersemesters familienfreundlicher: Hier hat die Hochschule ihren ersten Kinderspielplatz eröffnet. Das Gelände nördlich der Nordmensa an der Ecke Grisebachstraße/Justus-von-Liebig-Weg bietet viele Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten für kleinere und größere Kinder sowie bequeme Sitzgelegenheiten für Eltern und Betreuungspersonen.

„Mit dem Ausbau des Nordcampus in den vergangenen Jahren ist die Zahl der Beschäftigten mit Kindern dort gestiegen“, so Universi-



Eine Kindergruppe der angrenzenden Kindertagesstätte weicht den Spielplatz ein.

tätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel. „Familienfreundlichkeit ist ein wichtiger Baustein unserer Universität und unserer Partner am Campus Göttingen.“

Die Leiterin des FamilienService der Universität, Renate Putschbach, erklärt: „Neben Arbeits- und Forschungsbedingungen, die Spielräume für Familie und Privates lassen müssen, spielt auch eine geeignete Infrastruktur eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung einer familienfreundlichen Universität. Der neue Spielplatz ist dafür ein weiterer Mosaikstein.“

Zahl des Quartals

431

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland betreut das Welcome Centre der Universität Göttingen zurzeit, davon 39 Neuankommlinge im zweiten Quartal 2014.

Identitäten in Europa und digitale Transformation

International Alumni Homecoming am 18. Oktober 2014 in Göttingen – 15 Jahre Masterprogramm „Euroculture“

(her) Gäste aus aller Welt werden am Sonnabend, 18. Oktober 2014, in Göttingen erwartet. Dann lädt die Universität Göttingen ihre Ehemaligen, Freunde und Förderer zu einem International Alumni Homecoming ein.

Unter den Gästen werden ehemalige Studierende des Erasmus Mundus Masterprogramms „Euroculture“ sein, der seit 15 Jahren angeboten wird. Aus diesem Anlass organisiert der EU-geförderte Studi-

engang eine mehrtägige Konferenz zum Thema „Europe in the Wider World“.

Im Masterprogramm „Euroculture“ befassen sich die Studierenden interdisziplinär mit Fragen des Selbstverständnisses von Gesellschaften, sozialen Gruppen und Individuen im Kontext Europas. Neben der Universität Göttingen sind sieben weitere europäische sowie vier außereuropäische Universitäten in Japan, Indien, Mexiko

und den USA daran beteiligt. Studierende verbringen die ersten beiden Semester an zwei der europäischen Partneruniversitäten. Im dritten Semester besteht die Möglichkeit, zwischen dem Studium an einer weiteren Hochschule oder einem Praxissemester zu wählen.

Beim Homecoming wird außerdem von den weiteren internationalen Alumni-Aktivitäten der Universität Göttingen in diesem Jahr berichtet. Hierzu gehören die Fach-

tagung „Digital Transformation“ für in Nordamerika lebende Forscher-Alumni in San Francisco, Expertenseminare in Thailand und im Iran sowie Jahrestreffen in Korea, Indonesien und China. Der Deutsche Akademische Austauschdienst und die Alexander von Humboldt-Stiftung fördern die diesjährigen internationalen Alumni-Aktivitäten der Universität Göttingen mit insgesamt 210.000 Euro.

www.alumni.uni-goettingen.de

Wertvoller Nachbar

Sonnensystemforschung: MPI-Neubau eingeweiht

(her) Sonne, Planeten und Sterne rücken näher zusammen – zumindest, was ihre Erforschung in Göttingen betrifft. Mit dem Umzug des Max-Planck-Instituts für Sonnensystemforschung (MPS) von Katlenburg-Lindau nach Göttingen hat die Universität einen wertvollen Nachbarn gewonnen. Der Neubau am Nordcampus in unmittelbarer Nachbarschaft zur Fakultät für Physik wurde am 21. Mai 2014 eingeweiht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MPS entwickeln und bauen unter anderem Instrumente für internationale Weltraummissionen wie die ESA-Mission Rosetta, die derzeit den Kometen Churyumov-Gerasimenko ansteuert. Die Infrastruktur im bisherigen Institutsgebäude sei künftigen Missionen nicht mehr gewachsen gewesen, erklärte Prof. Dr. Sami K. Solanki, Geschäftsführender Direktor des

MPS, zur Einweihung. Mit dem Umzug wird zudem eine noch engere Zusammenarbeit mit den Forschungseinrichtungen des Campus Göttingen wie etwa den Instituten für Astrophysik und Geophysik der Universität möglich.

Diese jahrelange Zusammenarbeit erhalte nun eine neue Qualität, betonte Prof. Dr. Ruth Florack, Vizepräsidentin für Lehre und Studium der Universität Göttingen. Denn für Forschende, Promovierende und Studierende sei es jetzt nur ein Katzensprung, um gemeinsame Lehrveranstaltungen zu besuchen, Forschungsprojekte zu besprechen oder sich zum so wichtigen informellen Ideen- und Gedankenaustausch zu treffen.

Seit 2012 forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Universität, MPS, der Technischen Universität Braunschweig, des Göttinger Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation und



Der Neubau am Justus-Liebig-Weg bietet beste Voraussetzungen für moderne Weltraumforschung in Göttingen.

des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt gemeinsam im Sonderforschungsbereich „Astrophysikalische Strömungsinstabilität und Turbulenz“. Vor drei Jahren wurde zudem eine neue Brückenprofessur in der Astrophysik besetzt. Von großer Bedeutung ist auch die Interna-

tional Max Planck Research School on Solar System Science, in der Universität und MPS gemeinsam den akademischen Nachwuchs ausbilden. Seit ihrer Gründung im Jahr 2002 wurden hier bereits 136 Nachwuchsforscherinnen und -forscher erfolgreich zur Promotion geführt.

„Diese Entwicklung ist für den gesamten Campus Göttingen ein Gewinn“, so Florack. „Es ist diese enge Verzahnung zwischen der Universität und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die Göttingen zu einem solch einzigartigen Forschungsstandort macht.“



Golfturnier um „Preis der Präsidentin“

(bie) Zum zweiten Mal lud die Universität Göttingen zum Golfturnier um den „Preis der Präsidentin“ ein und rund 100 Förderer der Hochschule, universitäre Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sowie Studierende machten Mitte Mai 2014 auf dem Gelände des Golfclubs Hardenberg mit. Die Preise übergaben Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel und Vizepräsidentin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne: Die Brutto-Wertung bei den Herren gewann Olaf Grothey (Foto), bei den Damen Dr. Sabine Leib. Mit dem Turnier möchte sich die Universität Göttingen bei ihren Unterstützern bedanken, neue Kontakte in die Region hinein knüpfen und sich mit ausgewählten Projekten während des Events präsentieren.

In diesem Jahr erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblick in die Sammlungen der Universität und das geplante Haus des Wissens. Als Preise erhalten die Bestplatzierten der verschiedenen Klassen unter anderem Führungen durch die Ethnologische beziehungsweise die Archäologische Sammlung. Im Anschluss an das Turnier erläuterte der Direktor der Archäologischen Sammlung, Prof. Dr. Johannes Bergemann, wie die Objekte der Sammlungen heute für Forschung und Lehre genutzt werden. Dr. Marie Luisa Allemeyer, als Direktorin der Zentralen Kustodie zuständig für alle 30 Sammlungen der Hochschule, stellte das Konzept für das Haus des Wissens vor.

Das Golfturnier wurde von zahlreichen Partnern und Sponsoren der Universität Göttingen aus der Region unterstützt: Neben dem Hauptsponsor PriceWaterhouseCoopers waren dies unter anderem die Firmen Weinhandlung Bremer, Klartext, Quattek und Partner, Renneberg und Partner sowie Sycor mbs.

Abenteuer und freiheitliche Ökologie

Vorträge und Diskussionen beim Göttinger Sternwartengespräch und Forum Wissen

(her/bie) Die Universität Göttingen hat im Mai 2014 Forschende, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit eingeladen, in zwei Veranstaltungen mit Gastrednern über die Verantwortung für die Lösung globaler Probleme zu diskutieren. Dabei ging es um eine „transformative Wissenschaft“ und um die ökologische Gestaltung der Moderne.

In der Reihe „Göttinger Sternwartengespräch“ hielt Prof. Dr. Uwe Schneidewind ein Plädoyer für eine Wissenschaft, die sich einmischt. „Nur so werden wir die globalen Transformationsprozesse wie Energie-, Klima- und Agrarwende meistern können“, sagte der Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie und Professor für Innovationsmanagement und Nachhaltigkeit an der Bergischen Universität Wuppertal. Eine Wissenschaft mit globalen Problemen als Schlüsselgegenstand „ist eine Erweiterung des

intellektuellen Abenteurers, das uns in die Wissenschaft geführt hat“, so Schneidewind.

An zahlreichen Beispielen verdeutlichte er die komplexen Interaktionen zwischen autonomer Wissenschaft und Gesellschaft. Als „entscheidenden Paradigmenwechsel“ für die Zukunft forderte Schneidewind, Wissenshierarchien aufzubrechen, verschiedene Wissensquellen zu nutzen und eine Kultur des Respekts zu entwickeln. Anschließend diskutierte das Publikum mit Schneidewind unter anderem über die Rolle der Geistes- und Kulturwissenschaften und über die Frage, wie eine transformative Wissenschaft in die gewachsenen Universitätsstrukturen integriert werden könne.

Diskutiert wurde auch in der ersten Veranstaltung der Reihe „Forum Wissen – der Science Talk zum Mitreden“. Nach einer wissenschaftlichen Einführung in das Thema „Verantwortlich wachsen – Wie kann

ökologische Moderne gelingen?“ durch Dr. Berthold Vogel, Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen, stellte der frühere Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen und heutige Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung, Ralf Fücks, die Thesen seines Buches „Intelligent wachsen: Die grüne Revolution“ vor.

Die Frage nach globalem Wachstum sei keine Frage des „ob“, sondern des „wie“, so seine zentrale These. „Ich setze darauf, dass die Krisen der Moderne auch mit Mitteln der Moderne gelöst werden können – und auf eine freiheitliche Ökologie, keine autoritäre“, erklärte er. Dieser Optimismus führte zu zahlreichen kritischen Nachfragen unter den rund 100 Interessierten im Alfred-Hessel-Saal. Doch Fücks stellte klar: Ein Aussteigen in vorindustrielle Lebensweisen sei noch für einzelne Menschen möglich, nicht aber für neun Milliarden.



Die Veranstaltungen „Forum Wissen“ (links) und „Göttinger Sternwartengespräch“ luden zur Diskussion ein.

Strategieentwicklung

Dr. Rainer Heuer leitet neu konzipierte Stabsstelle

(bie) Dr. Rainer Heuer hat am 1. Mai 2014 die Leitung der neu konzipierten Stabsstelle Strategieentwicklung und Controlling an der Universität Göttingen übernommen. Er folgt damit auf Dr. Matthias Kreysing, der im Februar dieses Jahres das Amt des hauptberuflichen Vizepräsidenten an der Universität Hildesheim angetreten hatte. Zusätzlich zu den Aufgaben des akademischen Controllings berät Heuer fortan das Präsidium bei der strategischen Weiterentwicklung der Universität. Außerdem koordiniert er die Umsetzung strategischer Maßnahmen. Hierbei soll er als Schnittstelle der Universität für die Inhalte der wissenschaftspolitischen Diskussionen auf nationaler und internationaler Ebene dienen.

„Die Stabsstelle Strategieentwicklung und Controlling berät das Präsidium bei strategischen Entscheidungen und unterstützt die Einrichtungen und Fakultäten“, so Heuer. „Angesichts gewachsener Hochschulautonomie bereiten wir verlässliche und aktuelle Informationen auf, um



Neu an der Universität Göttingen: Rainer Heuer.

eine transparente und effiziente Steuerung zu erleichtern. Das Themenfeld ist vielfältig: von den Finanzen, über Forschung und Lehre bis zu Gender und Diversity.“

Rainer Heuer, Jahrgang 1974, studierte an der Universität Hamburg, an der University of Essex in England und an der Freien Universität Berlin. Dort wurde er 2005 im Fach Sozialwissenschaften promoviert. Nach beruflichen Stationen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung arbeitete er von 2009 bis 2014 als Geschäftsführer am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock, bevor er zur Georgia Augusta wechselte.

Faculty Club eröffnet

Moderner Treffpunkt neu gestaltet – Name gesucht



Raum für Gespräche und Begegnungen für alle Angehörigen des Campus Göttingen.

(her) Ein moderner Treffpunkt mit historischem Flair ist der Faculty Club, der allen Angehörigen von Universität und Campus Göttingen offen steht. Die neu gestalteten Räumlichkeiten auf dem Gelände der Historischen Sternwarte wurden am 6. Mai 2014 offiziell eröffnet.

Der Faculty Club mit seinen bis zu 25 Sitzplätzen bietet Raum für Gespräche und Begegnungen im kleinen Kreis, für informelle Zusammenkünfte nach Veranstaltungen oder dem Empfang internationaler Gäste. Für das leibliche Wohl werden kleine Speisen und Getränke zu universitären Sonderpreisen angeboten.

Der Faculty Club ist montags und dienstags von 17 bis 23 Uhr sowie

freitags von 12 bis 24 Uhr geöffnet. Donnerstags können Universitätsangehörige den Faculty Club auf der Internetseite exklusiv buchen; falls keine Buchung vorliegt, ist der Faculty Club von 17 bis 23 Uhr geöffnet. Jeden ersten Dienstag im Monat findet ab 18 Uhr eine offene Runde mit Mitgliedern des Präsidiums statt.

Was jetzt noch fehlt, ist ein neuer Name. Ideen werden bis 15. September 2014 in einem Wettbewerb gesammelt; teilnehmen können alle Beschäftigten der Universität und der Universitätsmedizin. Die Gewinnerin oder der Gewinner erhält einen Gutschein für ein 4-Gänge-Menü für zwei Personen. Mehr Informationen:

www.uni-goettingen.de/facultyclub

Kreativität ermöglichen

Positionspapier

(her) „Im Mittelpunkt der strategischen Entwicklungen der Universität stehen die Menschen als Mitglieder und Angehörige der Universität, denen Freiraum für neue Ideen und Veränderungen und das bestmögliche Umfeld für Forschung und Lehre bereitgestellt werden.“ Dieses Ziel wird im Positionspapier „Universität Göttingen: Positionen und Perspektiven 2014–2024“ formuliert, das die Gremien der Hochschule sowie der Göttingen Research Council verabschiedet haben. Es wird ab Mitte Juli 2014 auf der Homepage der Universität veröffentlicht.

Kreativität ermöglichen – Kritikfähigkeit fördern – Kommunikation stärken – Kooperationen ausbauen – Kompetenzen bündeln – Kontinuität sichern: Auf 28 Seiten werden Ziele für Forschung und Lehre, die Vernetzung administrativer und akademischer Strukturen, die Lehre, Infrastrukturen und Personalführung sowie die finanziellen Rahmenbedingungen formuliert. „Nun müssen wir gemeinsam diesen Weg in die Zukunft gestalten“, so Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel.

Very British

Bei seinem Besuch in Göttingen spazierte Prinz Andrew von der Universitätsaula durch die Innenstadt ins Alte Rathaus. Dort überreichte ihm Oberbürgermeister Wolfgang Meyer ein Mini-Gänseliesel und erklärte den Göttinger Kuss-Brauch. Zur allgemeinen Erheiterung küsste Seine Königliche Hoheit spontan das Gastgeschenk – auch ohne Dokortitel. Very British! Von diesem Humor können wir Deutsche uns hin und wieder mal ein Scheibchen abschneiden. Und an eine britische Tradition anknüpfen, die seit 1845 bislang 160 Mal ausgetragen wurde: Die Ruderregatta zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge. Wenn Studierende und Forschende von Uni, PFH, HAWK, MPIs und den anderen Institutionen am Campus Göttingen im Paddelboot auf dem Leinekanal gegeneinander antreten, wäre das eine Riesengaudi in der Stadt. Die Anekdoten, die ein solcher sportlicher Wettstreit mit sich bringt, beflügeln sicher auch die weitere wissenschaftliche Zusammenarbeit. Denn so manche geniale Idee fing mit einem Jux an.

Heike Ernestus

Julia Domna und Hirte Attis in Hannover

Wallmoden-Sammlung: Göttinger Antiken bei Niedersächsischer Landesausstellung

(her) Die Kaiserin Julia Domna, der Hirte Attis und die „Hüterin der Kunst“ Athena sind gemeinsam mit weiteren antiken Statuen verweist. Sie stammen aus der berühmten Wallmoden-Sammlung, die sich im Besitz des Hauses Hannover befindet. Die Antikensammlung ist seit 1979 als Dauerleihgabe im Archäologischen Institut der Universität Göttingen zu sehen. Nach Restaurierungsarbeiten sind die 50 Statuen seit 17. Mai 2014 gemeinsam mit rund 50 Gemälden im Rahmen der Niedersächsischen Landesausstellung „Hannovers Herrscher auf Englands Thron 1714–1837“ im Museum Schloss Herrenhausen in Hannover zu sehen.

„Die Sammlung ist eng mit der europäischen, britischen und hannoverschen Geistesgeschichte verbunden und nicht zuletzt mit der Universität Göttingen, wo Christian Gottlob Heyne seit 1767 seine berühmte Archäologie-Vorlesung hielt“, so Prof. Dr. Johannes Bergemann, Direktor des Archäologischen Instituts der Universität. „Hier werden die Skulpturen studiert, gepflegt und wissenschaftlich erforscht. Der wissenschaftliche Katalog der Sammlung wird in Kürze erscheinen.“

Die Sammlung wurde vom Reichsgrafen Johann Ludwig von Wallmoden-Gimborn zusammengetragen, umfasste ursprünglich 550 Gemälde und über 50 antike Skulpturen und zählte bis zu ihrer Versteigerung und Auflösung im Jahr 1818 zu den bedeutendsten Kunstsammlungen Norddeutschlands. Berater Wallmodens bei der Zusammenstellung seiner Sammlung war der bedeutende Archäologe und Kunsttheoretiker Johann Joachim Winckelmann, dessen ästhetisches Konzept lautete: Die Antiken und Gemälde des 15.



Restaurierte Statuette des Hirten Attis.

bis 18. Jahrhunderts sollen den Betrachtern die Vorbildlichkeit der antiken Bildwerke für die abendländische Kunst vor Augen führen.

Die Niedersächsische Landesausstellung aus Anlass des 300. Jubiläums der Personalunion ist noch bis 5. Oktober 2014 zu sehen. Ab dem kommenden Wintersemester sind die Statuen der Wallmoden-Sammlung dann wieder für Studierende und Forschende in Göttingen im Einsatz.

www.royals-aus-hannover.de

www.uni-goettingen.de/sammlungen



Restaurierte Büste: Kaiserin Julia Domna.

Gauß-Kuppel und Aufklärung

Tag der offenen Sternwarte

(bie) Einblicke in Vergangenheit und Gegenwart der Historischen Sternwarte der Universität Göttingen gab es beim diesjährigen Tag der offenen Tür am 25. Mai 2014. Die rund 3.000 Besucherinnen und Besucher besichtigten die Arbeitsstätte von Carl Friedrich Gauß, erkundeten die Meridian-Säle und warfen einen Blick in die Gauß-Kuppel.

Führungen und Vorträge in dem historischen Gebäude erläuterten Hintergründe und Details, Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler des Lichtenberg-Kollegs stellten in Präsentationen und Gesprächen ihre aktuellen Forschungsprojekte über Ethik, religiöse Toleranz, die Göttinger Aufklärung und die geplante Neuausgabe des Tagebuchs der Anne Frank vor.

Abgerundet wurde der Tag mit einem bunten Angebot für Groß und Klein: Das Restaurant „Planea Basic“ bot verschiedene Inszenierungen, eine Barkeepershow und Kulinarisches an. Auch für Kinder gab es vielfältige Aktionen. Musikalisch wurde der Tag der offenen Sternwarte begleitet vom Bläserquintett des Göttinger Symphonieorchesters, den „Stillen Hunden“ sowie von Nicole Jukic und Band.

Einzigartige Chinakompetenz

Universität Göttingen feiert 30-jährige Zusammenarbeit mit der Nanjing University

(her) Zeitgleich mit dem Beginn der Reformen in China begannen Mitte der 1980er Jahre Rechtswissenschaftler der Universitäten Göttingen und Nanjing, sich auf dem Gebiet des Wirtschaftsrechts auszutauschen. Heute kooperieren die beiden Partneruniversitäten in zahlreichen Fachgebieten fast aller Fakultäten. Anfang Juli 2014 blickten sie gemeinsam mit Gästen aus Politik und Wirtschaft auf 30 Jahre intensive Zusammenarbeit und auf 25 erfolgreiche Jahre des Deutsch-Chinesischen Instituts für Rechtswissenschaft (Göttingen-Nanjing) zurück.

„Mit derzeit über 50 deutsch-chinesischen Kooperationsprojekten, neun chinabezogenen Studiengängen und dem Centre for Modern East Asian Studies haben wir in Göttingen eine einzigartige Chinakompetenz in Forschung und Lehre aufgebaut“, sagte Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne, Vizepräsidentin für Internationales der Universität Göttingen. Anliegen der südniedersächsischen Unternehmen, die vor sechs Jahren die Einrichtung einer Stiftungsprofessur Ostasienswissenschaften/China förderten, sei gewesen, die Strukturen und Kultur besser zu verstehen, er-



Xiaomin Fang (Dritte von links) und Zhong Yang (Vierter von links) von der Nanjing University mit den Göttinger Gastgebern beim Festakt in der Universitätsaula.

läuterte Unternehmer Klaus Thimm. „Unsere Erwartungen von damals wurden voll erfüllt.“

„Das Deutsch-Chinesische Institut für Rechtswissenschaft ist ein Modellprojekt unserer Kooperation und Musterbeispiel für die akademische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China“, sagte Prof. Dr. Zhong Yang, Vizepräsident der Nanjing University. Dozenten aus Göttingen vermitteln seit 1989 das deutsche Rechtssystem und die deutsche Rechtskultur in Nanjing. In dem Doppelmagisterstudiengang studieren heutzutage pro Jahr bis zu 15 chinesische Graduierte zunächst zwei Jahre in Nanjing und dann ein Jahr in Göttingen. „Unsere bislang

rund 150 Absolventen sind dauerhafte Botschafter der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit“, so der Göttinger Direktor des Instituts, Prof. Dr. Rüdiger Krause.

Darüber hinaus werden seit dem Wintersemester 2013/2014 Göttinger Studierende an das chinesische Recht herangeführt. Der entsprechende Doppelmagisterstudiengang steht deutschen Juristen und Sinologen offen. „Unser gemeinsames Institut ist auch ein wichtiger Think Tank zum Aufbau eines Rechtsstaats in China“, betonte Direktorin Prof. Dr. Xiaomin Fang von der Nanjing University die heute weit über Fragen des Wirtschaftsrechts hinausgehende Rolle des Instituts.

Wissen zu modernem China

Erstes Akademisches Konfuzius-Institut eröffnet

(bie) Mit einem Festakt hat die Universität Göttingen das weltweit erste Akademische Konfuzius-Institut (AKI) eröffnet. Das Institut soll vornehmlich forschungsorientiert arbeiten und aktuelle Forschungserkenntnisse in die Öffentlichkeit vermitteln. Die Universität wird das AKI in Kooperation mit ihren chinesischen Partnerhochschulen, der Nanjing University und der Beijing Foreign Studies University, betreiben.

„Die Eröffnung des Konfuzius-Instituts an der Universität Göttingen verdeutlicht einmal mehr die große Bedeutung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit im Hochschulbereich“, sagte Niedersachsens Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić. „Durch die

Arbeit des Instituts wird der Dialog zwischen Niedersachsen und China nicht nur im Bereich der Wissenschaft, sondern sicherlich auch weit darüber hinaus intensiviert.“

Das AKI habe sich zum Ziel gesetzt, zu einer Plattform des wissenschaftlichen Austausches im Bereich Chinesisch als Fremdsprache zu werden, erläuterte der Leiter des Ostasiatischen Seminars, Prof. Dr. Henning Klöter. „Fragen und Antworten, die zu einer signifikanten Verbesserung des Chinesischunterrichts beitragen, können wir nur in enger Kooperation und im Dialog mit China finden. Und genau hier setzt das Konzept des Akademischen Konfuzius-Instituts an.“

Als Dank für sein herausragendes Engagement für die Einrichtung des

Instituts überreichte Vizepräsidentin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne dem chinesischen Wissenschaftler, Dolmetscher und Übersetzer Prof. Dr. Jianbin Wang von der Beijing Foreign Studies University die Universitätsmedaille Aureus Göttingensis. Er hatte die zahlreichen Gespräche und Vertragsverhandlungen in China begleitet.



Göttinger Universitätsmedaille an Jianbin Wang (links), hier mit den Hochschulvertretern Zhen Han (Peking) und Hiltraud Casper-Hehne (Göttingen).

Austausch mit Südkorea

Alumna der Universität finanziert Stipendien

(her) Die Partneruniversitäten Göttingen und EWAH Womans University in Südkorea bauen ihre Kooperation in Lehre und Forschung weiter aus. Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel und EWAH-Präsidentin Sun-Uk Kim unterzeichneten im April 2014 in Seoul den Vertrag über ein neues Stipendienprogramm zum Studierendenaustausch. Außerdem traf sie sich mit Vertretern der Partnerhochschulen Incheon University, Korea University und EWAH sowie mit koreanischen Alumni der Universität Göttingen.

Das neue „EWAH-Goettingen Scholarship Exchange Program“ sieht vor, jedes Semester den Austausch von jeweils zwei Studierenden der Germanistik beider Universitäten mit einem Stipendium in Höhe von knapp 4.300 Euro zu

unterstützen. Das Programm beginnt im Frühjahr 2015 und wurde für die Dauer von zehn Jahren vereinbart.

Finanziert werden die Stipendien von Prof. Dr. Chung-Ok Kim, Alumna beider Universitäten und Direktorin der Kim Hee-Kyung Fellowship-Foundation for European Studies in Seoul. Die Stiftung fördert europaweit Promovierende und Forschende in den Geisteswissenschaften. Die Germanistin ist seit vielen Jahren der Universität Göttingen eng verbunden und erhielt 2009 die Ehrenmitgliedschaft der Hochschule. „Mit ihrer großzügigen Finanzierung des Austauschprogramms ist sie erneut ein Beispiel dafür, wie uns Alumni in aller Welt mit ihren Erfahrungen und Kontakten unterstützen“, so Beisiegel.

An der Korea University stand die aktuelle Entwicklung der Georgia Augusta im Mittelpunkt eines Treffens mit koreanischen Alumni, Studierenden und Nachwuchsforschenden sowie Göttinger Studierenden, die derzeit in Korea zu Gast sind. Es schloss sich das Göttinger Alumni-Treffen mit dem koreanischen Alumni-Verein an.



Sun-Uk Kim (EWAH), Chung-Ok Kim (Kim Hee-Kyung-Stiftung) und Ulrike Beisiegel (von links).

Deutschkurse und Kulturaustausch

Mitglieder des Frauenclubs engagieren sich im Internationales Begegnungszentrum e.V.

(her) In Göttingen forschen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus aller Welt. Einige von ihnen wohnen mit ihren Familien im Internationales Begegnungszentrum (IBZ). Die Wohnanlage an der Zimmermannstraße bietet möblierte Wohnungen, eine große Grünfläche mit Spielplatz und einen Clubraum. Dieser Treffpunkt ist unter den rund 80 Bewohnerinnen und Bewohnern sehr beliebt. Hier wird eifrig Deutsch gelernt, einmal im Monat gemeinsam gekocht und gegessen, Geburtstag gefeiert und Fußball geschaut. Einige Mitglieder des Frauenclubs an der Universität und den Max-Planck-Instituten bieten hier Deutschkurse an oder organisieren Treffen, bei denen die Begegnung der Kulturen im Mittelpunkt steht. Weitere Ehrenamtliche sind immer willkommen.

Eine von ihnen ist Ana Ulbrich. Sie erzählt von Kochabenden mit italienischem oder japanischem Essen, den „Pot-Luck-Partys“, zu denen alle etwas Typisches aus ihrem Land beisteuern, Oktoberfest, Backaktionen und Nikolausfeiern für die Kinder. Drei Frauen bieten kostenlose Deutschkurse für Anfänger und Fortgeschrittene an. Ein Problem ist dann jedoch die Sprachpraxis – zumindest bei den Erwachsenen, die wenig Kontakt zu Deutschen haben.



Fühlt sich wie zu Hause: Marcela Camacho (rechts) mit Ursula Buchholz vom IBZ.

„Wir möchten in Göttingen Leute finden, die zum Beispiel eine Gastfamilie zu sich nach Hause einladen, zu einer Veranstaltung mitnehmen oder sich an unseren Aktivitäten beteiligen“, so Ulbrich. „Wer selbst schon einmal im Ausland gelebt hat weiß, wie hilfreich Kontakte und Einblicke in den Alltag sind.“

„Ich spreche nur beim Einkaufen Deutsch“, sagt Prof. Dr. Marcela Camacho aus Kolumbien. Sie kam im August 2013 mit ihrer Tochter Maria aus Bogotá nach Göttingen, um hier für ein Jahr am Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in der Arbeitsgruppe „Mo-

lekulare Biologie neuronaler Signale“ zu forschen. Die 12-jährige Maria spreche inzwischen fließend Deutsch, habe Freunde verschiedener Nationalitäten gefunden und wachse zu einer unabhängigen, verantwortungsbewussten Weltbürgerin heran, freut sich Camacho. Sie selbst spreche häufig Spanisch, im Labor ebenso wie im IBZ. Dass bei ihrer Ankunft alles gut vorbereitet war, habe ihr den Start in einem fremden Land sehr erleichtert. Und sie erfreut sich an der Natur und den kurzen Wegen in Göttingen, die sie mit dem Fahrrad bewältigen kann.

Migration als Überlebensstrategie

Dissertationsprojekt: Familiennetzwerke zwischen Kuba und Deutschland und ihre Rolle im sozialen Wandel Kubas

(me) Migration gewinnt durch Globalisierung und steigende Mobilität weltweit an Bedeutung. Welche Auswirkungen Migration in Kuba hat – auf die „Daheimgebliebenen“ sowie die Migrantinnen und Migranten – untersucht Rosa Maria Brandhorst von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät in ihrer Doktorarbeit „Transnationale Familiennetzwerke zwischen Kuba und der BRD und ihre Rolle im sozialen Wandel Kubas – Eine familien- und lebensgeschichtliche Studie“.

Durch die Wirtschaftskrise nach dem Zerfall der Sowjetunion konnte der kubanische Staat keine Garantie auf Sozialleistungen geben. Aus finanzieller Not wurde die Familie zum sozialen Sicherungsanker. Gleichzeitig wanderten viele Kubaner ins Ausland aus, um ihre Familien zu unterstützen. Viele Familien leben seitdem in transnationalen, also länderübergreifenden Beziehungen und profitieren dabei von Geldzuwendungen ihrer Verwandtschaft im Ausland.

„Das Geld dient den Familien und dem kubanischen Staat als Überlebensstrategie“, sagt Brandhorst. Die Soziologin geht der Frage nach, wie diese Familiennetzwerke organisiert sind und wie sich durch Migration die sozialen Rollen in den



Rosa Maria Brandhorst

Familien ändern. Sie entdeckt dabei einen Zusammenhang zwischen dem Migrationsmotiv, der



Alltag auf Kuba: Göttinger Doktorandin erforscht Lebensgeschichten von Migrantinnen und Migranten und deren Familien.

Gestaltung transnationaler Beziehungen und der Lebensweise der Familien in Kuba. Dadurch gelingt es ihr, unterschiedliche Gruppierungen transnationaler Familien und deren Einfluss auf den sozialen Wandel Kubas darzustellen.

In einer Lehrforschungs Kooperation des Göttinger Methodenzentrums Sozialwissenschaften mit der Universität Fort Lauderdale in Florida forschte Brandhorst 2006 und 2007 jeweils für drei Monate in Kuba. Für ihre Dissertation sprach sie mit kubanischen Migranten in Deutschland und ihren Familienmitgliedern in Kuba. „Weil transnationale Beziehungen im politisch isolierten Kuba ein sensibles Thema sind, habe ich mit ihnen biographisch-narrative Interviews über

ihre gesamte Lebensgeschichte geführt, ohne das Thema Migration direkt anzusprechen“, erklärt sie. Die Gesprächspartner erzählten ihr dabei auch die Gründe ihrer Migration und gaben Einblicke in ihre Beziehungen nach Kuba.

Von Januar bis April 2012 besuchte die Soziologin die Familien ihrer Interviewpartner in Kuba. „In einer ethnographischen Feldforschung habe ich am Alltagsleben teilgenommen und beobachtet, welches Verhältnis sie zu ihren Verwandten im Ausland haben und wie das migrierte Familienmitglied deren gesellschaftliche Werte beeinflusst.“ Sie stellte fest, dass die Migranten den Kontakt überwiegend aufrechterhalten, ihre Familien finanziell unterstützen und in Bau-

projekte investieren. Weil sie ihren Familien helfen, steigen in der Heimat ihr Ansehen und ihr Status.

Zudem wandeln sich die Rollen in der Familie: „Migranten, die zuvor nur eine untergeordnete Rolle in der Familie inne hatten, werden durch die Migration zu Hauptversorgern und so zu Familienoberhäuptern.“ Zudem nehmen soziale Unterschiede zwischen den Familien mit einem migrierten Familienmitglied und jenen ohne Kontakte zum Ausland zu. Nicht zuletzt beobachtete Brandhorst eine Abwendung vom sozialistischen System in Kuba „aufgrund der Enttäuschung über ausbleibende Sozialleistungen durch den Staat und eine steigende soziale Ungleichheit“

www.uni-goettingen.de/de/204444.html

ERC Advanced Grant

Der Physiker Prof. Dr. Christoph Schmidt von der Universität Göttingen hat einen Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) eingeworben. Der ERC fördert damit ein Forschungsprojekt zur mechanischen Signalübertragung in Zellen unter der Leitung von Schmidt in den kommenden fünf Jahren mit insgesamt rund 2,4 Millionen Euro. Mit dem Projekt „The Physical Basis of Cellular Mechanochemical Control Circuits“ (CellMechanoControl) geht das Forschungsteam am Dritten Physikalischen Institut der Frage nach, wie sich der mechanische „Tastsinn“ von Zellen in deren komplexes regulatorisches Netzwerk einfügt.

eResearch

Als erste deutsche Universität baut die Universität Göttingen eine eResearch Alliance auf. IT- und Informationsinfrastrukturen sollen danach campusweit koordiniert, angepasst, zukunftsorientiert weiterentwickelt und kosteneffizient sowie nachhaltig bereitgestellt werden. Geleitet wird die eResearch Alliance gemeinsam von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen. Das Projekt betreut der zuständige Vizepräsident Prof. Dr. Norbert Lossau.

Fellowship

Der Ideenhistoriker Dr. Matthias Roick hat für die Geschichte der Ethik am Lehrstuhl für Kirchengeschichte ein „Freigeist-Fellowship“ der VolkswagenStiftung erhalten. Unter dem Titel „The Ways of Virtue: The Ethica Section in Wolfenbüttel and the History of Ethics in Early Modern Europe“ untersucht er, wie der Begriff der Tugend das Denken und Erleben in der Frühen Neuzeit prägte. Er erhält für die kommenden fünf Jahre knapp 530.000 Euro Fördergelder.

Pro Niedersachsen

Drei Göttinger Forschungsprojekte erhalten in den kommenden drei Jahren Fördergelder aus dem Programm „Pro Niedersachsen“: Ein Projekt über Keramik im Spannungsfeld zwischen Nordseeküste und Harz am Seminar für Ur- und Frühgeschichte wird mit rund 134.000 Euro gefördert. Jeweils rund 200.000 Euro erhalten die Projekte „Die Universität Göttingen nach dem Nationalsozialismus – Vergangenheitspolitische Kommunikation am Beispiel der Fächer Geschichte und Physik (1945 bis 1965)“ am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte und „Islamische Pädagogik in klassischer und nachklassischer Zeit“ zur historischen Bildungsforschung im Kontext der Digital Humanities am Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft.

Elektrische Erregbarkeit von Nervenzellen erforscht

Campus Göttingen gratuliert Prof. Dr. Erwin Neher – Alumni Göttingen e.V. verleiht Ehrenmitgliedschaften

(her) Mitglieder des Campus Göttingen gratulierten Nobelpreisträger Prof. Dr. Erwin Neher mit einem Empfang zum 70. Geburtstag. Als „Nukleus für Jugend forscht in der Max-Planck-Gesellschaft“ bezeichnete Prof. Dr. Bert Sakmann vom MPI für Neurobiologie in München die Nachwuchsgruppe, in der er mit Neher ab 1972 am Göttinger MPI für biophysikalische Chemie zusammengearbeitet hat. Dort erforschten sie die Mechanismen der elektrischen Erregbarkeit von Nervenzellen. Für ihre Entdeckungen über die Funktion einzelner Ionenkanäle in Zellen wurden sie 1991 gemeinsam mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin ausgezeichnet. Mit jahrelanger exakter Arbeit habe Neher zudem den Verschmelzungsmechanismus von Vesikeln mit der Oberflächenmembran aufgedeckt, so Sakmann. „Er

hat dafür gesorgt, dass heute eine Erklärung für synaptische Kurzzeitplastizität vorliegt.“

Die Niedersächsische Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić würdigte Neher als Botschafter für den Wissenschaftsstandort Göttingen; Prof. Dr. Andrei N. Lupas betonte für die Max-Planck-Gesellschaft, dass Neher am MPI für biophysikalische Chemie die Tradition der frühen Direktorenberufung hochgehalten habe. Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel dankte Neher für sein fachliches Engagement und seinen Einsatz als Berater der Universität und des Campus Göttingen. Anschließend zeichnete sie Neher und Sakmann mit einer Ehrenmitgliedschaft von Alumni Göttingen e.V. aus. Auch der Göttinger Nobelpreisträger Prof. Dr. Manfred Eigen erhält eine solche Ehrenmitgliedschaft.



Beim Empfang in der Historischen Sternwarte der Universität: Erwin Neher (Mitte) mit Andrei N. Lupas, Bert Sakmann, Wilhelm Krull und Ulrike Beisiegel (von links).

Fakten zum Klimawandel

Göttinger Entwicklungsökonom Prof. Stephan Klasen, PhD, ist Mitautor des Weltklimaberichts

(her) Erderwärmung, Treibhausgas, Überschwemmungen: Mehr als 800 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit, unter ihnen der Göttinger Volkswirt Prof. Stephan Klasen, PhD, als „Coordinating Lead Author“, haben drei Jahre lang die Fakten zum aktuellen Stand des Klimawandels, seinen Auswirkungen und über Optionen zur Bekämpfung dieser Entwicklung zusammengetragen. Die drei Teile des fünften Sachstandsberichts des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) der Vereinten Nationen, in Deutschland als Weltklimarat bekannt, wurden zwischen September 2013 und April 2014 veröffentlicht.

Der Göttinger Entwicklungsökonom und sein Team zeigen in einem Kapitel des dritten Berichtsteils auf, wie regionale Entwicklung und Klimaschutz zusammenwirken können. Zum einen haben sie sich damit beschäftigt, inwiefern sich die Heraus-

forderungen des Klimawandels in verschiedenen Regionen unterscheiden. „In Afrika zum Beispiel gibt es wenig entwickelte Länder mit bislang niedrigen Treibhausgas-Emissionen. Diese haben die Chance, sich klimafreundlich zu entwickeln“, so Klasen, der gleichzeitig auf knappe finanzielle Ressourcen und fehlenden Zugang zu Technologien als Barrieren für eine klimafreundliche Entwicklung hinweist. „Anders sieht es in Deutschland mit unserer Industrie und unserem Verkehr aus. Wir müssen von unserem CO₂-Pfad herunter kommen.“

Weil es derzeit nicht realistisch ist, dass es zu einem wirkungsvollen globalen Abkommen zur Eindämmung des Klimawandels kommen wird und nationale Maßnahmen zu kurz greifen,



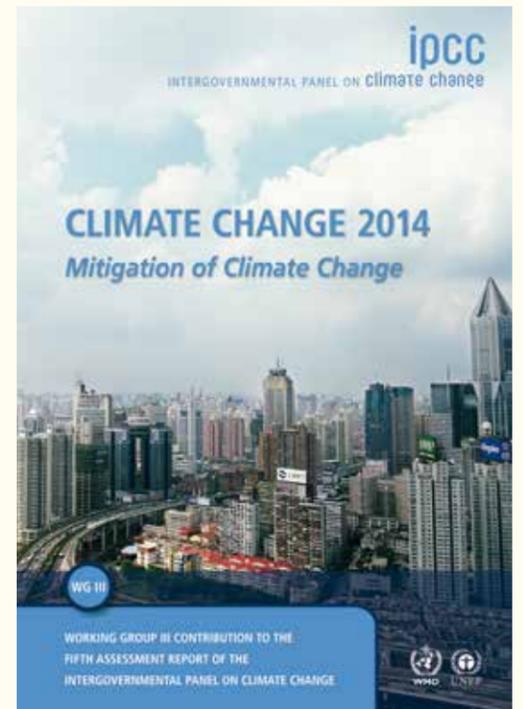
Stephan Klasen

untersuchte das Autorenteam auch die Wirksamkeit regionaler Kooperationen. „Außer der Europäischen Union tut keiner sehr viel. Denn weder die Association of Southeast Asian Nations ASEAN noch die Organization of American States OAS haben Macht und Souveränitätsrechte wie die EU.“ Die Wissenschaftler fanden heraus, dass deren Direktiven etwa zur Energieeffizienz oder zu Biokraftstoffen bisher mehr bewirkt haben als der Handel mit Emissionsrechten, dessen System einige Schwächen aufweist.

Dass Klasen als ehrenamtlicher Autor für den Weltklimabericht von der Regierung nominiert und vom IPCC ausgewählt wurde, hängt mit seiner Arbeit an der Universität Göttingen zusammen. Hier forscht er zu der Frage, wie Entwicklungs- und Schwellenländer die Ziele Wirtschaftswachstum und Armutsreduktion mit einem klimafreundlichen Entwicklungspfad verbinden können. Als fantastisch bezeichnet Kla-

sen die Zusammenarbeit mit Top-Wissenschaftlern aus aller Welt und auch, dass nun alle Fakten zum Klimawandel und dessen Milderung im rund 1.000 Seiten starken wissenschaftlichen Bericht veröffentlicht sind.

Eine manchmal „schmerzliche Erfahrung“ war für den Wissenschaftler die einwöchige Verhandlung mit hunderten Regierungsvertretern darüber, welche dieser Erkenntnisse in die 33 Seiten umfassende „Summary for Policymakers“ aufgenommen wird. Zum Beispiel ist eine Grafik nicht enthalten, die zeigt, dass die Schwellenländer in den vergangenen 40 Jahren überproportional am Emissionsanstieg beteiligt waren. Dennoch ist auch



Dritter Teil des aktuellen Klimaberichts.

diese Zusammenfassung für Klasen wichtig. „Sie vereint wissenschaftliche Erkenntnisse, die die Weltgemeinschaft als Fakten anerkannt hat. Durch diese Legitimation kann keine Regierung mehr den Klimawandel negieren.“

www.de-ipcc.de/de/200.php

Geldwäsche in Peru bekämpfen

Forschungsstelle für lateinamerikanisches Strafrecht an der Juristischen Fakultät

(me) Was im Jahr 2003 mit dem Aufbau einer Fachbibliothek für ausländisches und internationales Strafrecht an der Universität Göttingen begann, ist heute ein „Tauschgeschäft“. In der Forschungsstelle für lateinamerikanisches Straf- und Strafprozessrecht (CEDPAL) am Institut für Kriminalwissenschaften arbeiten seit diesem Jahr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und Lateinamerika zusammen. Dabei geht es um Themen wie den Friedensprozess in Kolumbien, Polizeigewalt in Brasilien oder Geldwäsche in Peru.

Die Fachbibliothek umfasst heute über 12.000 Bände und mehr als 100 ausländische Zeitschriften. Rund die Hälfte des Bestands sind Werke zum lateinamerikanischen, spanischen und portugiesischen Strafrecht – die CEDPAL-Direktor Prof. Dr. Kai Ambos zu einem Großteil über Kollegen und Verlage in Lateinamerika einwerben konnte. „Im Gegenzug zu den Bücherspenden erhalten die ausländischen Forscher und Verlage Fachliteratur aus Göttingen und Zugang zu unserer Bibliothek“, sagt Prof. Ambos. Das Tauschgeschäft funktioniert dabei vor allem über persönliche Kontakte.

Doktorand Gustavo Urquiza kommt aus Peru und arbeitet derzeit mit einem DAAD-Stipendium an der Göttinger Forschungsstelle. „In meinem Heimatland werden jährlich etwa zehn Milliarden US-Dollar gewaschen“, so Urquiza. „Im September wollen wir die Problematik



In der Forschungsstelle CEDPAL (von links): DAAD-Stipendiaten Diego Tarapués aus Kolumbien, Gustavo Urquiza aus Peru und John Zuluaga aus Kolumbien.

in einem Seminar zu Geldwäsche und Compliance gemeinsam mit peruanischen Kollegen diskutieren.“ Beim Thema Compliance beschäftigen sich die Forscher mit Maßnahmen, wie in Unternehmen die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden können und so das Risiko einer strafrechtlichen Sanktion verringert wird. „Es geht darum, wie ein Compliance-Programm effektiv in die Unternehmensarbeit integriert werden kann“, erklärt Urquiza.

Zwei solcher Seminare haben bereits in diesem Jahr stattgefunden. Im Januar diskutierte eine internationale Wissenschaftlergruppe ein Ur-

teil des kolumbianischen Verfassungsgerichts zum Friedensprozess in Kolumbien. Im April ging es dann um die Rolle der Polizei im brasilianischen Strafverfahren. Daran nahmen unter anderem brasilianische Professoren und Doktoranden teil.

Auch der international besetzte wissenschaftliche Beirat ist aktiv in die Arbeit des CEDPAL eingebunden. Bei der ersten Sitzung im April dieses Jahres beschlossen die Beiratsmitglieder unter anderem ein neues Forschungsvorhaben zum Beweisrecht und zur Beweispraxis in Lateinamerika.

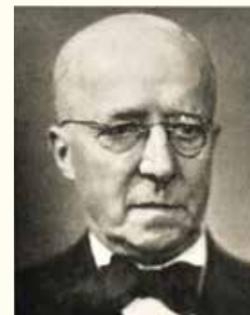
www.cedpal.uni-goettingen.de

Vaterfigur und Nationalist

Biografie und Rolle von Rudolf Stich untersucht

(her) Er gilt als geschätzter Hochschullehrer, bedeutender Chirurg und tatkräftiger Dekan der Medizinischen Fakultät, gleichzeitig war er Mitglied in der SS, SA und NSDAP: Rudolf Stich. Wer war der Mann, der von 1911 bis 1945 die Chirurgische Klinik der Universität Göttingen leitete, und wie nah stand er der nationalsozialistischen Ideologie? Ein Göttinger Forscherteam vom Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, vom Institut für Demokratieforschung und vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin hat bundesweit in Archiven recherchiert, Reden und Veröffentlichungen ausgewertet sowie Dokumente zu seinen Mitgliedschaften und seinem Engagement zwischen 1933 und 1945 analysiert.

„Die interdisziplinäre Zusammenarbeit hat ein gründliches Quellenstudium ermöglicht, so dass wir nun die Biografie und Rolle Rudolf Stichts umfangreicher darstellen und bewerten können als zuvor“, so der Historiker Prof. Dr. Dirk Schumann. Ergebnis: Stich war weder Widerstandskämpfer noch fanatischer Nationalsozialist. Aber er unterstützte bis zum Kriegsende einseitig und vorbehaltlos das NS-Regime, mit dem er das Ziel eines mächtigen Deutschland und eines gereinigten „Volkkörpers“ teilte.



Rudolf Stich

Stich hatte eine dezidiert nationale Einstellung und sprach Ärzten eine tragende Funktion für eine gesunde Volksgemeinschaft zu. Als Dekan der Medizinischen Fakultät 1920 und 1921 sowie von 1939 bis 1945 wandte er sich entschieden gegen Sparmaßnahmen, die die Patientenbetreuung oder die Ausbildung der Studierenden beeinträchtigt hätten. „Gleichzeitig trug er als Dekan und Klinikleiter maßgebliche Verantwortung für die Zwangssterilisationen, die an seiner Fakultät durchgeführt wurden“, so der Medizinhistoriker Dr. Nils Hansson.

Neben eugenischen Überzeugungen bildete für Stich der militärische Wertekanon eine Brücke zum Nationalsozialismus. „Für ihn engagierte sich Stich politisch aus freien Stücken und mit besonderem Eifer“, so die Politikwissenschaftlerin Stine Marg. „Als ‚Nationalsozialist des Herzens‘ verknüpfte er die völkische Doktrin mit der Rason des Ärztestandes.“

Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt werden nun publiziert. Unter anderem erscheint im September das Buch „Weißkittel und Braunhemd“ im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Die Autorinnen Katharina Trittel, Stine Marg und Bonnie Pülm stellen es am 17. September 2014 im Institut für Demokratieforschung vor.

Historikertag in Göttingen

(me) Bis zu 3.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden zum 50. Deutschen Historikertag vom 23. bis 26. September 2014 an der Universität Göttingen erwartet. Höhepunkte sind die Eröffnungsveranstaltung am 23. September in der Lokhalle mit dem Festvortrag von Bundespräsident Joachim Gauck und die Festveranstaltung am 25. September in der Stadthalle mit Festrednerin Prof. Dr. Lyndal Roper von der Universität Oxford. Der Historikertag unter dem Motto „Gewinner und Verlierer“ bietet 70 wissenschaftliche Sektionen mit über 450 Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland. Auf dieser Seite präsentieren wir Themen, die Göttinger Historiker bei der Tagung vorstellen sowie ein Interview mit dem Sprecher des Organisationskomitees.

www.historikertag.de

Mit Essen spielt man nicht

Börsenspekulation damals und heute – Grenzen zwischen Spiel und Wirtschaft verschwimmen

(me) Sind Spiel und Ökonomie Gegensätze oder zwei nicht mehr voneinander zu trennende Welten? Dieser Frage geht Dr. Alexander Engel in einem Vortrag beim Historikertag nach. Er zeigt unter dem Titel „Antinomie der Börsenspekulation, oder: Kann und darf Wirtschaft Spiel sein?“ unter anderem auf, wie sich der Diskurs über Börsenspekulationen vom 18. Jahrhundert bis heute gewandelt hat.

„Die Begriffe Spiel und Arbeit sind zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich verstanden und zueinander in Beziehung gesetzt worden“, sagt Engel, Wirtschaftshistoriker am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. So wurde die Ökonomie traditionell mit Ernst, Mühe, Zweck und Zielgerichtetheit und harter Arbeit assoziiert, das Spiel hingegen war mühelos, zweckfrei und brachte Spaß. Börsenspekulationen im Warenhandel, beispielsweise mit Grundnahrungsmitteln, wurden schon früher als suspekt betrachtet und als Spiel einge-



Karikatur von W.A. Rogers aus 1908: Bullen als Spekulanten auf steigende Preise, Bären als Spekulanten auf fallende Preise und Lämmchen als arglose Opfer.

ordnet. Damit galten sie, die Ökonomie betreffend, als wesensfremd und waren zu bekämpfen. „Der in den Köpfen verwurzelte Gegensatz zwischen Spiel und harter Arbeit lässt sich gut mit dem Ausspruch ‚Mit Essen spielt man nicht‘ beschreiben“, sagt Engel. Börsenteilnehmer wurden und

werden oft als Zocker und die Börse als sogenannte Spielhölle des Kapitalismus bezeichnet.

Die Entgegensetzung von Spiel und Ökonomie hat aber an Kraft verloren, weil ökonomisches Handeln seinen Charakter verändert hat: In der Überfluss- und Wohlfahrtsgesell-

schaft sind Arbeit und Produktion nicht mehr unmittelbar eine ernsthafte Frage der Überlebenssicherung und können spielerischer angegangen werden. „Körperliche Arbeit mit greifbaren Resultaten verliert an Bedeutung. Die Tendenz geht hin zu geistiger Arbeit mit schwerer fassbaren, abstrakteren Resultaten“, so Engel. Auch das gesteigerte Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken sowie der Übergang in die Risikogesellschaft führen dazu, dass Spielhandeln und wirtschaftliches Handeln mehr und mehr ineinander übergehen. Die Grenzen zwischen Ökonomie und Spiel verschwimmen, so das Resümee des Forschers.

Der Vortrag ist Teil der von Engel und seiner Göttinger Kollegin Juliane Czierpka organisierten Sektion „Kasinokapitalismus und Kommerzkick“. Sie beschäftigt sich neben dem Börsenspiel auch mit der Kommerzialisierung des Fußballs und dem gestiegenen Einfluss von Planspielen in Unternehmen.

Nachwuchs für Geschichte begeistern

Arnd Reitemeier über Chancen und Herausforderungen der Geschichtswissenschaft

Zum 50. Deutschen Historikertag an der Universität Göttingen werden bis zu 3.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet. Maik Eckardt sprach mit Prof. Dr. Arnd Reitemeier, Sprecher des Organisationskomitees, über die Chancen für die Universität, die Themenvielfalt der Geschichtswissenschaft und darüber, wie der Historikertag Schülerinnen und Schüler für Geschichte begeistern will.

Herr Reitemeier, getreu des diesjährigen Mottos: Zählt die Universität Göttingen zu den Gewinnern?

Mit dem Motto verbindet die Geschichtswissenschaft die Notwendigkeit, ihre Ergebnisse und Wertungen immer wieder aufs Neue zu prüfen. Dass wir die Tagung ausrichten dürfen, ist ein Zeichen für das Prestige der Göttinger Historiker ebenso wie für die Leistungsfähigkeit von Stadt und Universität, die vorübergehend im Zentrum der Aufmerksamkeit einer zentralen Disziplin der Kulturwissenschaften stehen. Und dass Bundespräsident Joachim Gauck zur Eröffnung spricht, belegt die fortdauernde gesellschaftliche Relevanz der Geschichtswissenschaft.

Die Sektionen spiegeln viele Facetten der Geschichtswissenschaft wieder. Es geht um „Gewinner und Verlierer“ beispielsweise in der Tierwelt, beim Cricket und um Migrantenchicksale. Warum spielen diese Themen eine Rolle?

Uns geht es um die Ambivalenz in der Geschichte. Es gab und gibt zeitgebundene wie kulturspezifische Interpretations- und Klassifikationsmuster im Umgang mit Gewinnern und Verlierern, doch die unmittelbaren Effekte von kulturellem, sozialem, politischem, wirtschaftlichem oder menschlichem Gewinn und Verlust sind völlig andere als die langfristigen. Kategorien wie Gewinn und Verlust werden überdies inszeniert und kommuniziert, was ebenfalls in zeitlicher, räumlicher und kultureller Perspektive betrachtet werden muss. Es geht also maßgeblich um Kategorien wie Wettbewerb, Konkurrenz, Scheitern, Misslingen oder Fehlverhalten.



Arnd Reitemeier

Können Sie Beispiele für Ambivalenz in der Geschichte nennen?

Eine Sektion heißt „Unter deutschen Dächern“. Der Umgang mit dem Eigentum war nach 1989 höchst umstritten und wir müssen jetzt – 25 Jahre nach dem Fall der Mauer – viele Prozesse anders bewerten als wir sie seinerzeit wahrgenommen haben. Oder: ABBA sang

„The winner takes it all“, heute fragen Kolleginnen und Kollegen nach „popgeschichtlichen Narrativen des 20. Jahrhunderts zwischen Ausbeutung und Emanzipation“. Dabei ist es eine Untersuchung wert, ob „Gewinner“ von der Industrie, von Fanggemeinschaften oder anderen „gemacht“ wurden. Ebenso besangen ABBA, die Rolling Stones und viele andere die Vision eines „anderen“ Lebens – aber was dieses war, wie es inszeniert wurde und wie mit der Diskrepanz umgegangen wurde, dass dies Konzepte auf Zeit waren, das will beispielsweise Alexa Geisthövel darlegen.

Der Historikertag bietet auch ein geschichtsdidaktisches Forum und Angebote für Schülerinnen und Schüler. Hat die Geschichtswissenschaft hier Nachholbedarf?

Nein, schon weil der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands die Tagung mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands ausrichtet. Wissenschaftler wollen auch Schülerinnen und Schüler für Geschichte begeistern. Sie stellen zum Beispiel ihre Positionen zum aktuell viel diskutierten Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor. Denn Schüler haben kaum Zugang zu Fachzeitschriften. Hinzu kommt, dass im Geschichtsunterricht häufig die Zeit fehlt, um Lernorte wie die universitären Sammlungen nutzen zu können. Diese Möglichkeit können wir aus Anlass des Historikertags bieten.

Ananas und Uniformröcke

Zur materiellen Erinnerungskultur globaler Kriege

(me) Der Mantel von General James Wolfe, den er trug, als er in der entscheidenden Schlacht um Quebec 1759 getötet wurde, der von einer Kugel durchschossene Uniformrock Friedrichs II., den er angeblich in der Schlacht von Kunersdorf 1759 trug, oder der blutige Rock des Obristen Georg Ernst von und zu Gilsa, den er am 16. Juli 1761 in der Schlacht bei Vellinghausen trug, als er seinen linken Arm verlor. Alle drei Artefakte sind heute Ausstellungsstücke in Museen und transportieren Bilder des heroischen Todes ebenso wie des wundersamen Überlebens.

„Diese Beispiele für eine materialisierte Erinnerungskultur zeigen, wie den Dingen Bedeutungen zugeschrieben wurden und welchen Erinnerungswert sie für unser heutiges Bild dieser Kriege besitzen“, sagt Prof. Dr. Marian Füssel vom Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte. In seinem Vortrag „Ananas und Kanonen: Zur materiellen Kultur globaler Kriege im 18. Jahrhundert“, den er gemeinsam mit

Doktorand Sven Petersen hält, geht es unter anderem auch um die Rolle von exotischen Geschenken zwischen den gegnerischen Kriegsparteien.

Während der Belagerung Louisbourgs im Siebenjährigen Krieg schenkte der britische General Jeffrey Amherst der Gemahlin des französischen Oberbefehlshabers Madame Drucour zwei Ananas – verbunden mit der Entschuldigung für die Unannehmlichkeiten, die die Belagerung mit sich bringen würde. Madame Drucour revanchierte sich mit 50 Flaschen Wein. „Die Ananas ist traditionell ein Symbol der Gastfreundschaft. Mit der hohen Menge an Wein signalisierten die Belagerten, dass sie noch lange ausharren konnten“, erklärt Petersen.

Darüber hinaus manifestierten sich in Waffen wie den indianischen Tomahawks oder den Peitschen der Kosaken Feindbilder. „Solche Dinge spielten besonders als Symbole einer fremdartigen Gewaltkultur eine tragende und propagandistische Rolle“, so Füssel.



Geprägte Iserlohner Tabakdose mit Inschrift auf den Ruhm Friedrichs II.: ein Artefakt aus der Zeit des Siebenjährigen Kriegs, Ausstellungsstück im Stadtmuseum Iserlohn.

Unterstützung für Promovierende Schritt für Schritt

Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften bietet verbesserte Angebote

(her) Sie forschen zu Rechtsfragen geistigen Eigentums, software-unterstützten Netzwerken oder Fragen der Energiepolitik: Rund 1.100 Doktorandinnen und Doktoranden aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Agrarökonomie sowie Forstökonomie und Forstpolitik sind Mitglied in der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG). Sie bildet das Dach für 13 strukturierte Promotionsprogramme an den fünf beteiligten Fakultäten. In einer Befragung bewerteten alle Mitglieder sowie externe Gutachter das Angebot der GGG und gaben Hinweise auf zusätzlichen Bedarf. Nach ausführlichen Gesprächen entwickelt die GGG nun ihr Angebot weiter.

Kurse zu Schlüsselqualifikationen für inner- und außeruniversitäre Berufswege, ein familienfreundliches Abschlussstipendium, die Vernetzung mit regionalen Unternehmen im KMU-Netzwerk der GGG sowie die Beratung und die Vermittlung in Förder- und Mentoringprogramme sind einige der Angebote, die als sehr nützlich bewertet wurden. „Die Gespräche im Evaluationsprozess haben uns aber auch sehr geholfen herauszufinden, wo wir uns noch weiter verbessern können“, so GGG-Geschäftsführerin Dr. Bettina Roß. „Nun suchen wir zum Beispiel nach weiteren Fördermöglichkeiten für Übergangsphasen vor und nach der Promotion.“

Weiter ausgebaut wird auch die Unterstützung für Promovierende aus dem Ausland, die rund 15 Pro-



Das Team der GGG organisiert Kurse, berät und vermittelt wertvolle Kontakte.

zent der GGG-Mitglieder ausmachen. Wie funktionieren eigentlich Forschung und Lehre im deutschen Wissenschaftssystem? Wer ist mein Ansprechpartner für welche Fragen? Der „Helpdesk for International PhD-Students“ der GGG bietet Beratung und Begleitung zum leichteren Einstieg in Göttingen, interkulturelle Veranstaltungen, Informationsmaterialien zur Promotion sowie Fördermaßnahmen wie die Research Assistantships.

Außerdem ist eine gute Zusammenarbeit mit den Mitgliedfakultäten zur Einhaltung wissenschaftlicher Standards und für eine gute Doktorandenbetreuung wichtig. „Gemeinsam sichern wir die Qualität der Promotionen in den Gesellschaftswissenschaften“, so Prof. Dr. Christine Langenfeld, seit April 2014 Sprecherin der GGG. Dafür wurden Mindeststandards vereinbart: der Abschluss einer Betreuung-

vereinbarung, die Bildung eines Betreuungsausschusses sowie ein regelmäßiger Austausch zwischen Betreuungsausschuss und Promovierenden. Die GGG wird bei Bedarf im Prozess beteiligt und bietet Schulungen zur guten wissenschaftlichen Praxis für Promovierende und, in Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktik, auch für Promotionsbetreuende an.

www.ggg.uni-goettingen.de



Am „Helpdesk“: Judith Kaschner.

Neues Promotionsportal hilft bei der Orientierung

(gb) Ich will in Göttingen promovieren – was muss ich tun? Ein neues Promotionsportal bietet jetzt erste Hilfe im Orientierungsdschungel: Hier finden zukünftige Doktorandinnen und Doktoranden einen Leitfaden für die ersten Schritte zur Promotion. Ähnlich wie bei anderen Zielgruppenportalen gibt es jetzt eine Einstiegsseite, die durch drei Leitfragen strukturiert ist: Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen? Wie bewerbe ich mich? Ich wurde angenommen, was jetzt? Die Fragen führen auf Unterseiten, die das ganze Prozedere Schritt für Schritt darstellen, Begrifflichkeiten klären sowie Ansprechpartner und Kontaktstellen benennen. Ein Überblick über Finanzierungsmöglichkeiten sowohl durch Göttinger Stipendien wie das Dorothea-Schlözer-Programm als

auch durch externe Stipendienggeber ergänzt die Website.

Das Portal hat die Arbeitsgruppe „Studium Internet“, ein Zusammenschluss von den Abteilungen Öffentlichkeitsarbeit, Studium und Lehre sowie der Stabsstelle Göttingen International, in Zusammenarbeit mit den Graduiertenschulen erstellt. „Insbesondere internationale Studierende erhalten einen guten Einblick in unser Promotionsangebot“, erklärt Daria Kulemetyeva von Göttingen International, die am Projekt mitgearbeitet hat. „Sie erfahren hier, was die individuelle von der strukturierten Promotion unterscheidet und was ein Doktorvater oder eine Doktormutter ist – diese Begriffe sind in anderen Ländern unbekannt.“

www.uni-goettingen.de/promotion

Holz, Chemie und Texte

Land fördert wissenschaftlichen Nachwuchs

(me) Das Land Niedersachsen fördert in den kommenden Jahren 40 Promovierende der Universität Göttingen und ihrer Kooperationspartner mit einem Georg-Christoph-Lichtenberg-Stipendium. Zur Förderung ausgewählt wurden die Promotionsprogramme „Materialforschung Holz“ an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, „Catalysis for Sustainable Synthesis“ (CaSuS) an der Fakultät für Chemie und „Theorie und Methodologie der Textwissenschaften und ihre Geschichte“ an der Philosophischen Fakultät. Die Doktorandinnen und

Doktoranden erhalten vier Jahre lang eine monatliche Grundfinanzierung von 1.400 Euro plus einen Sachkostenzuschuss von 100 Euro. Außerdem gibt es Unterstützung für Auslandsaufenthalte, eine Kinderzulage und einen Zuschlag für Kinderbetreuung.

Für das forstwissenschaftliche Programm und das internationale Programm CaSuS stellt das Land je 15 Stipendien mit einem Gesamtvolumen von je einer Million Euro bereit. Das textwissenschaftliche Programm wird mit zehn Stipendien und rund 670.000 Euro gefördert.

Exkursion: Überwältigende Eindrücke und wertvolle Anregungen

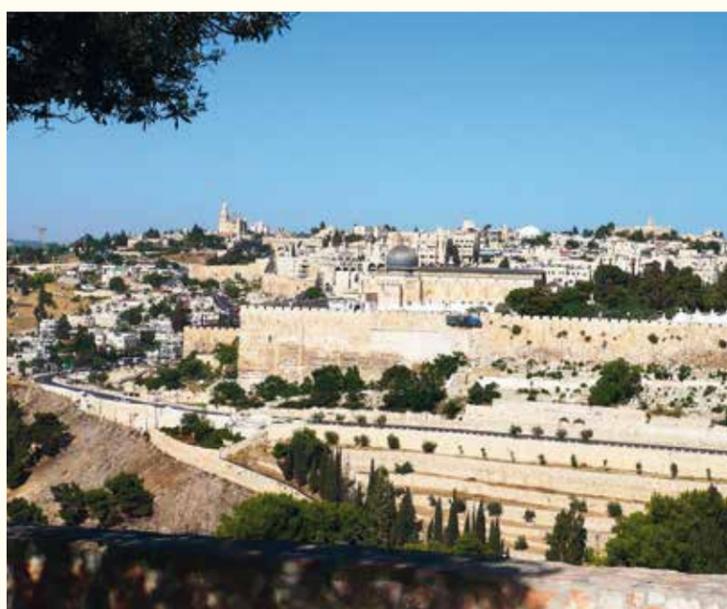
Studierende der Theologie lernen die religiöse und kulturelle Vielfalt Jerusalems kennen – Tempelberg, Grabeskirche und Garten Gethsemane

(me) Das Zentrum Israels mit seinen wichtigsten „heiligen Stätten“ einmal mit eigenen Sinnen wahrnehmen – diese Möglichkeit bot sich elf Theologiestudierenden im Sommersemester. Im Rahmen eines Hauptseminars über das „Heilige Land“ reisten sie Ende Mai für fünf Tage nach Jerusalem, um unter anderem den Tempelberg, die Grabeskirche und den Garten Gethsemane zu besuchen. „Jerusalem, besonders der Ostteil, beherbergt bedeutende religiöse Stätten des Judentums, des Christentums und des Islam. Wir wollten, dass unsere Studierenden einen Eindruck der religiösen und kulturellen Vielfalt der Stadt erhalten und die heiligen Stätten auf sich wirken lassen können“, erklärt Prof. Dr. Reiner Anselm, der gemeinsam mit Prof. Dr. Florian Wilk das Seminar leitet.

Diese Vielfalt birgt jedoch Konfliktpotenzial, wie die Gruppe gleich

bei ihrer Ankunft in der Altstadt am 28. Mai zu spüren bekam: Am Jerusalemstag, einem Feiertag der jüdischen Bevölkerung Israels, wird an die sogenannte Wiedervereinigung der Stadt 1967 erinnert. Die zum Großteil in Ost-Jerusalem lebenden Araber empfinden dies jedoch als Provokation. „Wir trafen auf zwei rivalisierende Gruppen, es gab Tumulte und auch Schüsse durch Soldaten“, beschreibt Theologiestudent Johannes Rohlfing. Glücklicherweise sei niemand verletzt worden. „Man spürt eine permanente Spannung in der Luft“, sagt er.

Auch der Tempelberg birgt Konflikte, da er Juden wie Moslems heilig ist und auch für Christen eine besondere Bedeutung hat. „Muslime achten darauf, dass weder jüdische noch christliche Gläubige beten oder Kultgegenstände mitbringen“, so Rohlfing. Soldaten sind auch hier



Blick vom Ölberg auf den südlichen Teil der Altstadt von Jerusalem.

allgegenwärtig, um mögliche Konflikte zu unterbinden. Besonders beeindruckt waren die Studierenden

von der Grabeskirche. „Weil viele christliche Glaubensrichtungen dort vertreten sind, wird man von den

Impressionen fast erdrückt. Die vielfältige Architektur und die unterschiedlichen Abbildungen vom Leiden und Sterben Jesu sind überwältigend“, sagt Studentin Sonja Thomaier, die im nächsten Jahr an der Hebräischen Universität Jerusalem studieren möchte.

Im Gespräch mit den Studierenden schilderten Vertreter christlicher Kirchen und jüdischer Gruppierungen ihre Sichtweisen auf das „Heilige Land“ und ihre persönlichen Erfahrungen mit der Situation vor Ort. „Die Stadt regt dazu an, andere Glaubensrichtungen wertzuschätzen und den eigenen Glauben zu hinterfragen“, sagt Thomaier. Rohlfing hat nun einen direkteren Zugang zur Thematik, der ihm allein durch das Studium biblischer Texte bisher verwehrt war: „Das Erleben macht alles greifbarer.“

www.uni-goettingen.de/de/81038.html

Jobperspektiven für Studierende

Karrieremesse PraxisBörse und PraxisForum „Wir verbinden kluge Köpfe“

(ag) Die PraxisBörse 2014 der Universität Göttingen Anfang Juni war mit 94 Ausstellern und rund 8.500 Besucherinnen und Besuchern ein voller Erfolg. „Wir haben viele positive Rückmeldungen von Unternehmen erhalten, die gezielt von Studierenden angesprochen wurden“, so Messeorganisatorin Christina Qaim. „Einige Studierende, die sich im vergangenen Jahr bei regionalen Unternehmen auf der PraxisBörse vorgestellt haben, wurden infolgedessen

als Praktikanten oder Werksstudenten beschäftigt. Dieses Jahr erzählten sie an den Ständen von ihren Einblicken.“

Workshops zur Vorbereitung auf den Messebesuch, Bewerbungsmappenchecks, Vorträge und Bewerbungsgespräche erleichterten den Studierenden die Kontaktaufnahme zu den Unternehmen. Clemens Zeile, Student der Wirtschaftsmathematik im neunten Semester, stellte sich auf der PraxisBörse bei der Wirtschafts-

beratung Deloitte vor. „Dieses erste Gespräch war sehr angenehm und ungezwungen. Ich konnte auch Fragen stellen, die ich normalerweise nicht stellen würde.“

Ein fester Termin am ersten Tag der PraxisBörse war erneut das PraxisForum. Auch diesmal gaben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Göttingen, der PFH Private Hochschule Göttingen und der Technischen Universität Clausthal spannende Einblicke in unternehmensbezogene Forschungsprojekte, zum Beispiel zu Analphabetismus in deutschen Firmen oder zum Einsatz von Karbonfasern. Mehr als 70 Unternehmerinnen und Unternehmer diskutierten im Anschluss lebhaft über die vorgestellten Projekte und knüpften neue Kontakte.

Dr. Martin Rudolph, Leiter der Geschäftsstelle Göttingen der Industrie- und Handelskammer Hannover, bestätigt den Netzwerkcharakter: „Die Unternehmen öffnen sich immer mehr der ‚Universität vor Ort‘. Studierende haben so viele Möglichkeiten, die Unternehmen direkt kennenzulernen. Die PraxisBörse ist ein wunderbarer Ort, um ein Netz zu spinnen.“



PraxisBörse: Gelegenheit für Studierende zu ersten Gesprächen mit Ausstellern.

Lebensraum statt Lernfabrik

Projekt „Concrete Colours“ verschönert den Campus



Kunst am Bau: Erstes Gemälde von Studierenden am Zentralen Hörsaalgebäude.

(gb) Bunt statt Grau: Wer aufmerksam über den Campus läuft, kann einige Street-Art-Gemälde auf den betongrauen Außenflächen des Zentralen Hörsaalgebäudes entdecken. Hier soll im Laufe des Sommers eine großflächige Bilderlandschaft entstehen. Initiator der Verschönerung ist die studentische Gruppe „Kulturkollektiv“, die 2013 mit ihrem Projekt „Concrete Colours“ erfolgreich im universitären Wettbewerb „Kreativität im Studium“ war. „Wir wollen zeigen, dass diese Uni keine simple Lernfabrik ist, sondern ein Lebensraum für mehr als 25.000 junge Menschen“, sagt Projektorganisator

Christoph Höland. „Dabei haben wir uns bewusst für Street-Art entschieden, weil sie auf kreative Art und Weise die Realität rezipiert und zum Denken anregt.“ Um dem Charakter der Straßenkunst gerecht zu werden, gibt es neben Werken von professionellen Künstlern auch Gemälde von Studierenden: Das obige Echsenbild erstellten die Göttinger Studierenden Agatha Czarny und Jascha Wiggers. Der Wettbewerb „Kreativität im Studium“ von Universität und AKB-Stiftung fördert jedes Semester innovative und originelle Ideen von Studierenden.

www.concrete-colours.net

Nachhaltigkeit verbindet

114 Studierende bei „Studium Oecologicum“ dabei

(im) In diesem Sommersemester ist das Zertifikatsprogramm „Studium Oecologicum“ erfolgreich gestartet. Sieben Fakultäten beteiligen sich an den Vorlesungen zum Thema Nachhaltigkeit und 114 Studierende machen mit. „Das sind mehr als wir erwartet haben“, freut sich Prof. Dr. Achim Dohrenbusch, Studiendekan der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, die das Projekt federführend koordiniert.

Themen zu großen Herausforderungen wie Klimawandel, Bevölkerungswachstum, soziale Ungerechtigkeit oder zunehmende Ressourcenknappheit werden behandelt und interdisziplinär diskutiert. „Wir verbinden die Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften und beleuchten Nachhaltigkeit aus unterschiedlicher Perspektive“, sagt Projektkoordinatorin Andrea Bahr.

Mit dabei ist zum Beispiel Forststudent Fritz Hofheinz. „Bisher fehlte in meinem Studiengang besonders die politische und gesellschaftliche Komponente“, meint der 21-Jährige. Daher sei es sinnvoll, über das eigene Studienfach hinaus das Verständnis der einzelnen Disziplinen untereinander zu fördern. Neben Hofheinz machen einige weitere Studierende der Forstwissenschaften mit, viele Kommilitoninnen und Kommilitonen studieren Agrar-, Wirtschafts-

oder Geowissenschaften. „Aber auch Studierende der Theologie, Psychologie, Informatik und Medizin nehmen teil“, berichtet Bahr.

Die Teilnahme am Zertifikatsprogramm ist mit zusätzlichem Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden. Allerdings, betont Dohrenbusch, könne sie in vielen Bachelor- und Masterstudiengängen als Wahlbereich angerechnet werden. Ob dies der Fall ist, regelt die jeweilige Studiengangordnung. 18 Credits müssen aus den Bereichen „Grundlagen“, „Natur und Lebenswissenschaften“, sowie „Geistes- und Gesellschaftswissenschaften“ erreicht werden.

Für die Vorlesungen werden verschiedene Professorinnen und Professoren eingeladen. So referiert die Ökonomin Prof. Dr. Jutta Geldermann über wirtschaftliche Aspekte der Nachhaltigkeit oder der Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther diskutiert über Nachhaltigkeit und Bewusstseinsbildung. Und genau das ist das Spannende: die unterschiedlichen Meinungen und Anregungen aus verschiedenen Fachdisziplinen. „Als Bonus bekommt man auch noch ein Zertifikat“, freut sich Forststudent Hofheinz. Im Lebenslauf zeigt dies das vielseitige Interesse und die Flexibilität der teilnehmenden Studierenden.

www.uni-goettingen.de/studium_oecologicum

Wasseruhr, Kosmosmodell, Tsunamikanal

Philosophische Fakultät und DLR verbinden antike Ideen mit modernen Experimenten

(kp) Es war Aristarch von Samos, der im 4. Jahrhundert vor Christus die Entfernung zwischen Erde und Mond errechnete. Er kam auf 60 Erdradien, also 382.200 Kilometer. Um das herauszufinden, nutzte der antike Mathematiker unter anderem eine Wasseruhr. Wie diese funktionierte, das wollten Studierende des Bachelor-Studiengangs „Alte Geschichte“ und ihre Dozentin Dr.

Dorit Engster gemeinsam mit Dr. Jessica Wichner und Dr. Oliver Boguhn vom Deutschen Zentrum für Luft und Raumfahrt (DLR) herausfinden.

Seit zwei Semestern versuchen sie gemeinsam, antike Ideen mit modernen Erkenntnissen umzusetzen. Dabei geht es nicht nur um den Nachbau alter Modelle. „Wir wollen auch zeigen, wie die Experimente heute funktionieren und Naturphänomene wie einen Tsunami erklären“, so Boguhn. Der Leiter des DLR-School_Lab unterstützt die Studierenden mit Wissen und Material. In seiner Werkstatt können sie die eigenen Ideen durchspielen und bauen.

Über den Austausch mit den Naturwissenschaftlern, unter ihnen auch einige Physik-Studenten, sind die Historikerinnen und Historiker froh. „Wer weiß schon noch, wie die Strahlensätze gehen“, sagt Engster lachend. Dabei ist es gerade die praktische Arbeit, die alle Studierenden be-

geistert. Als zukünftige Lehrerinnen und Lehrer freuen sie sich, bereits jetzt mit Modellen zu arbeiten, die sie später in der Schule verwenden können.

Auch die Schüler, die ins School_Lab kommen, werden von den Experimenten profitieren und wie die Forschenden im DLR mit neuem Blick antike Texte lesen. „Die Beschreibungen klingen häufig einfach, aber wenn du es dann ausprobierst, merkst du erst die Schwierigkeiten“, so Wichner. Wie haben sie damals zum Beispiel den Umfang der Erde gemessen? Erathostenes spricht von sogenannten Schrittzählern, den Bemasteten. „Also haben die Studierenden Fußfesseln gebaut“, erklärt die Leiterin des Zentralen Archivs im DLR. So bleibt beim Abschreiten die Schrittlänge gleich. Wie reagierten die antiken Vermesser aber, wenn der hunderte Kilometer lange Weg unpassierbar oder gefährlich wurde?

Ihre Ergebnisse präsentieren die Studierenden am Ende des Semesters vor Teams anderer Fächer. Das gehört zum Programm von „Forschungsorientiertem Lehren und Lernens (FoLL)“. Ein hochschuldidaktisches Angebot, das nicht nur dieses Projekt, sondern den Austausch zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern universitätsweit fördert.



Student Thore Herzog mit selbst gebauten Fußfesseln.

In brenzligen Situationen immer zur Stelle

Notfallmanager Rainer Olfenbüttel begleitet mehr als 100 Veranstaltungen im Jahr – Seit 1978 viele kleinere und größere Erlebnisse

(ag) Chemieunfälle, Brände im Labor oder einfach nur großer Andrang bei öffentlichen Veranstaltungen: Als einer von acht Notfallmanagern sorgt Rainer Olfenbüttel in brenzligen Situationen für die Sicherheit von Studierenden, Beschäftigten und Besuchern. Bei Großveranstaltungen wie der Nacht des Wissens ist er zuständig für die Sicherheitsabnahme, die Kontrolle von Fluchtwegen sowie die Einweisung von Sicherheitspersonal, Feuerwehr und den Sanitätsdienst. Dazu kommen manchmal bis zu acht Schadensnotfälle am Tag. „Die Sicherheit steht an oberster Stelle“, so Olfenbüttel.

„Mein Beruf ist gleichzeitig eine Berufung. Ich sage manchmal ‚meine Universität‘, da ich zum lebenden Inventar gehöre“, so Olfenbüttel, der 1978 als Installateur in der Betriebstechnik im Klinikum



Gehört zum „lebenden Inventar“: Notfallmanager Rainer Olfenbüttel.

angefangen hat. 1980 wurde er hauptberuflicher Feuerwehrmann des Landes Niedersachsen und dem

Bereich Brandschutz der Universität zugeteilt, seit 2001 ist er direkt in der Stabsstelle Sicherheitswesen/

Umweltschutz für den vorbeugenden Brandschutz und die Gebäudesicherheit tätig.

Der Ablauf bei einem Notfall ist routiniert – dank der guten Zusammenarbeit der Kolleginnen und Kollegen aus Gebäudemanagement und Sicherheitswesen. Die Störmeldezentrale der Universität wird über automatische Brand- oder Einbruchmeldeanlagen oder telefonisch alarmiert. Die Rufbereitschaft des Technischen Gebäudemanagements prüft zunächst, ob ein Einsatz notwendig ist und informiert bei Bedarf die Notfallmanager, die vor Ort übernehmen. „In meinem Kopf läuft in solchen Situationen ein Film ab. Was für Institute sind betroffen – sind Strahlenschutz, Chemikalien und Gentechnik im Spiel? Welche Maßnahmen sind erforderlich?“, so Olfenbüttel.

Einzigartig in seiner langen Berufslaufbahn waren Anfang Juni die sturmbedingten Schäden am Gebäude der Fakultät für Chemie, im Zentralen Hörsaalgebäude und im Alten Auditorium. „Der Wassereinfall auf dem Dach des Chemiegebäudes war so stark, dass durch den Wasserdruck Rohre auseinandergebrochen sind“, so Olfenbüttel. Zusammen mit der Betriebstechnik des Gebäudemanagements und der Werksfeuerwehr der Universität Göttingen bewältigte Olfenbüttel zwischen 22 und 6 Uhr morgens elf Einsätze. Überraschend kamen die Wassermassen für das Unikino im Hörsaal 011. Hier waren die Dehnungsfugen auf dem Dach nicht flexibel genug: Die Filmvorführkabine stand zehn Zentimeter unter Wasser und der größte Hörsaal der Universität musste evakuiert werden.



Natascha Zhang forscht am Göttinger Zentrum für Molekulare Biowissenschaften.

Spinnenbeine und Kindergeschrei

Göttinger Doktorandin finanziert mit Preisgeld Haushaltshilfe und Kinderbetreuung

(her) Sie ist 27 Jahre jung, hat eine zwei Jahre alte Tochter und forscht am Göttinger Zentrum für Molekulare Biowissenschaften an genetischen Faktoren, die das Längenwachstum von Spinnenbeinen beeinflussen. Ende Mai erhielt die Göttinger Doktorandin Natascha Zhang für ihre Forschung im Bereich der Entwicklungsbiologie den Preis „For Women in Science“. Die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung wird von der deutschen UNESCO-Kommission, L'Oréal Deutschland und der Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung an exzellente Naturwissenschaftlerinnen mit Kindern verliehen.

Vorträge halten, Meetings besuchen und die eigene Arbeit im Labor erledigen – in der Wissenschaft ist die Zeit häufig knapp. „Mit einem Kind kann ich den Haushalt nicht einfach einmal liegen lassen, wenn ich einen Vortrag vorbereite. Dann kommt schnell das Gefühl auf, dass einem alles über den Kopf wächst“, beschreibt Zhang. „Dank der Auszeichnung können wir uns nun eine Haushaltshilfe und auch die Spätbetreuung der Kindertagesstätte am Nordcampus leisten.“ Die eine Hälfte des Preisgeldes erhält sie zunächst ein Jahr lang als Stipendium in Höhe von 400 Euro monatlich. Es

kann um ein Jahr verlängert oder für Sachmittel, Meetings oder andere Weiterbildungen verwendet werden. „Somit kann ich mehr Zeit im Labor verbringen, aber auch die freie Zeit in den Abendstunden mit meinem Kind genießen“, so Zhang.

Die zweite Hälfte des Preisgeldes ist für familienfreundliche Projekte am Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie der Universität vorgesehen, wo Zhang seit 2011 arbeitet. Ideen hierzu tauscht die Doktorandin derzeit mit der Frauenbeauftragten der Biologischen Fakultät und dem Familienservice der Universität aus.

Jeder Angriff aus dem weltweiten Netz macht den Virenschutz stärker

Für eine bessere Welt: Konrad Rieck entwickelt selbstlernende Virensoftware – Nutzung, Nachbau und Weiterentwicklung erwünscht

(gb) Seit vielen Jahren macht Prof. Dr. Konrad Rieck die Welt ein bisschen sicherer: Am Göttinger Institut für Informatik arbeitet er an Projekten zum Schutz des Computers und nutzt dafür Techniken aus der künstlichen Intelligenz. So entwickelte er mit seiner Arbeitsgruppe einen selbstlernenden Virenschutz und eine Software, die Computer-Schwachstellen wie zum Beispiel „Heart bleed“ automatisch entdeckt. Aus Überzeugung stellt er seine Ergebnisse öffentlich als Open-Source zur Verfügung. So kann jeder aus der IT-Wissenschaftscommunity sie nachbauen und weiterentwickeln. „Unsere Welt wäre besser, wenn mehr Firmen und Forscher ihre Software offenlegen würden“, sagt er.

Viele haben das schon erlebt: Ein Virus legt den Computer lahm. Kri-

minelle Angreifer nutzen solche Schadsoftware, um gezielt nach Passwörtern zu suchen und sie zu stehlen. Bislang musste Schadsoftware von Menschen analysiert werden, um einen entsprechenden Schutz zu entwickeln – eine langweilige und mühsame Arbeit.

Hier setzt Rieck mit seiner Arbeitsgruppe den Computer ein. „Die Schadsoftware wird zwar immer raffinierter, ist aber im Prinzip nach einem ähnlichen Muster gebaut“, sagt er. Diese Muster kann ein Computer genau so gut aufspüren wie ein Mensch – und das 24 Stunden am Tag. So entwickelte die Arbeitsgruppe beispielsweise eine Software, die rund um die Uhr Webseiten aufruft und deren Code analysiert. Neben Werbung ist das bei

einschlägigen Seiten oft auch Schadsoftware wie Viren, Würmer und Trojaner. Den Code zerlegt das Programm selbstständig in gutartige und schädliche Muster. Letztere werden dann automatisch in den Virenschanner eingebaut. „So macht

jeder Angriff den Virenschutz stärker“, sagt Rieck stolz.

Die von ihnen entwickelten Programme veröffentlicht die Arbeitsgruppe auf der Internetseite www.mlsec.org. Jeder kann die Software hier herunterladen und – für Rieck

ein unschätzbare Vorteil – jeder kann sie auch weiterentwickeln. Im Moment sind es rund ein Dutzend Spezialisten aus aller Welt; genutzt wird die Software von mehreren hundert IT-Wissenschaftlern.

Und damit auch alle Computernutzer von seiner Arbeit profitieren, kooperiert Rieck mit verschiedenen IT-Unternehmen. „Um eine Software auf den Markt zu bringen, brauchen Sie ein Produkt, Rahmenbedingungen und einen Support. Das ist alles eher Betriebswirtschaftslehre und interessiert mich nicht so sehr“, sagt er. Lieber beschäftigt er sich mit seinem neuesten Projekt: Ein Scanner, der Alarm gibt, falls man sich eine schädliche App auf das Smartphone lädt.



Konrad Rieck (Dritter von links) mit Mitgliedern seiner Arbeitsgruppe.

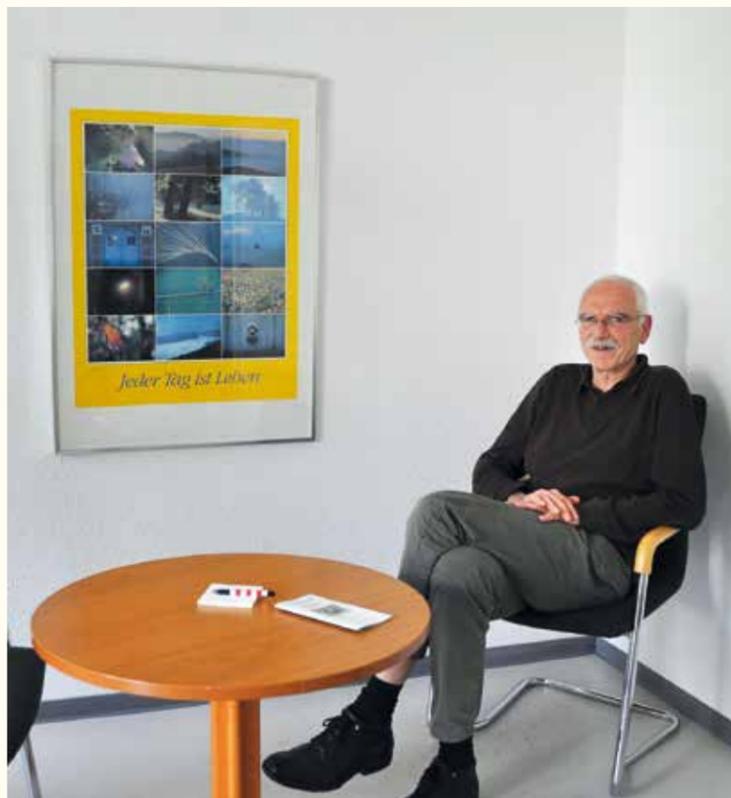
„Vorgesetzte haben eine Fürsorgepflicht“

Sucht- und Sozialberatungsstelle der Universität unterstützt Beschäftigte – Dienstvereinbarung regelt Stufenplan

(me) Traumata, Angst, Wut oder Ärger: Emotionen spielen eine große Rolle, wenn es um Sucht oder süchtiges Verhalten geht. Mindestens fünf Prozent der rund 12.000 Beschäftigten von Universität und Universitätsmedizin Göttingen seien an einer Sucht erkrankt, sagt Edwin Schuller. Der 65-Jährige arbeitet seit 1988 in der Sucht- und Sozialberatungsstelle der Universität und hilft Beschäftigten dabei, ihre Sucht zu erkennen, zu akzeptieren und etwas dagegen zu tun.

Ob die Einsamkeit mit Alkohol oder körperliche Schmerzen mit Medikamenten betäubt werden; oft merken die Betroffenen ihre Abhängigkeit nicht. „Es ist ein langer Prozess, die eigene Sucht zu erkennen. Wir wollen die betreffenden Beschäftigten dabei unterstützen und ihnen helfen, ihre Sucht zu überwinden“, sagt Schuller. Damit die Beratungsstelle helfen kann, ist sie auf die jeweiligen Vorgesetzten angewiesen. „Sie müssen Auffälligkeiten beim Beschäftigten erkennen. Zum Beispiel, dass der- oder diejenige morgens später zur Arbeit kommt oder während der Arbeitszeit abwesend ist.“

Wenn die Arbeit nicht mehr geleistet werden kann, sollten Vorge-



In der Sucht- und Sozialberatungsstelle der Universität: Edwin Schuller.

setzte den Kontakt zum Berater suchen sowie Betroffene direkt ansprechen: „Sie haben eine Fürsorgepflicht gegenüber den Beschäftigten“, erklärt Schuller. In einem vertraulichen Gespräch sollten konkrete Vorfälle angesprochen, Hilfe angeboten, Erwartungen an das zukünftige

Verhalten aufgezeigt und ein weiterer Gesprächstermin vereinbart werden. Ändert sich das Verhalten danach allerdings nicht, findet ein Personalgespräch statt, an dem zusätzlich Vertreter der Personalabteilung und des Personalrats, Betriebsarzt und Suchtberater teilnehmen.

Ab diesem Zeitpunkt greift die „Dienstvereinbarung zur Suchtprävention und Suchthilfe“, die einen Stufenplan mit Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsangeboten festlegt. „Während der Zeit der Teilnahme an diesem Stufenplan haben die Beschäftigten Kündigungsschutz“, sagt Schuller. Der erfahrene Suchtberater spricht mit den Betroffenen und hält Kontakt zu Fachkliniken und Entgiftungsstationen, wenn sie dort in Behandlung sind.

Schuller hat viele Beschäftigte über Jahre betreut, teilweise sogar bis zu deren Tod. Um solche Belastungen verarbeiten zu können, hat er selbst einen Supervisor, mit dem er über seine Fälle sprechen kann. Schuller hat sich seit Beginn seiner Tätigkeit besonders einen Satz aus seiner Ausbildungszeit gemerkt: „Wenn ihr nicht für euch selber sorgt, könnt ihr für niemand anderen sorgen.“ Das bedeute vor allem, „auch mal Nein sagen zu können und Hilfe zu holen, wenn es schwierig wird“. Wenn Schuller Ende Juli in den Ruhestand wechselt, verlieren die Beschäftigten einen kompetenten Ansprechpartner. Die Sucht- und Sozialberatungsstelle wird jedoch baldmöglichst neu besetzt.

www.uni-goettingen.de/de/30337.html

Fest für die Beschäftigten

Fotogalerie im Internet

(her) Am 10. Juli 2014 war es wieder soweit: Beschäftigte der Universität und der Universitätsmedizin Göttingen trafen sich zum diesjährigen Mitarbeiterfest im Zentralen Hörsaalgebäude und auf dem Kleinen Campus. An rund 70 Ständen präsentierten sich universitäre Einrichtungen mit Aktionen, kurzen Videos, Bühnendarbietungen, Spielen und weiteren Aktivitäten, die zum Mitmachen, Dabeisein und Ausprobieren einladen. Und auch an die Kinder war mit besonderen Aktionen gedacht: Schminken, Mandalas, Slagline, Rutschbahn und weitere Bewegungsangebote. Abends spielte dann die JazzCombo UniRoyal auf. Für kulinarische Genüsse und Getränke sorgten erneut das Team der UMG-Gastronomie, der Partyservice Oliveto, das Planea Basic sowie die Weinhandlung Bremer.

Das Präsidium der Universität und das Organisationsteam bedanken sich herzlich bei allen, die mit ihrem Engagement und Interesse zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Eindrücke vom diesjährigen Mitarbeiterfest gibt es nun in einer Bildergalerie im Internet.

www.uni-goettingen.de/mitarbeiterfest

Impressum

Herausgeber: Die Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Maik Eckardt (me)
Anna Groh (ag)
Katrin Pietzner (kp)

Mitarbeit:
Isabel Müller (im)

Anschrift der Redaktion:
Georg-August-Universität Göttingen
Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Fotos: Rosa Maria Brandhorst, Stephan Eckardt/S.K.H. Ernst August Erbprinz von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg/Schloss Marienburg, Peter Heller, L'Oréal Deutschland, Max-Planck-Gesellschaft/Marcus Ebener, MPI für biophysikalische Chemie, Christoph Mischke, Anett Müller, Jan Vetter, Wikipedia/Asiotus, Florian Wilk

Endproduktion: Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Druckhaus Göttinger Tageblatt

Auflage: 10.000 Exemplare

Online-Ausgabe:
Die Universitätszeitung ist auch online verfügbar. Wir bieten unseren Leserinnen und Lesern eine Bildschirmversion als Blätterkatalog sowie ein pdf-Dokument zum Download an:
www.uni-goettingen.de/uniinform

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder die der Redaktion.

Mitschriften von Blumenbach-Vorlesungen

(her) Arthur Schopenhauer studierte von 1809 bis 1811 in Göttingen. Seine Mitschriften von vier Vorlesungen des Göttinger Naturforschers Johann Friedrich Blumenbach zur Naturgeschichte, Mineralogie, Anatomie und Physiologie liegen nun als Edition vor. Sie stammt von dem Dresdener Bibliothekar und Schopenhauer-Forscher Jochen Stollberg und von Wolfgang Böker, Mitarbeiter des Göttinger Akademie-Projekts „Johann Friedrich Blumenbach – online“. Zur Einführung schreibt der italienische Philosophie- und Wissenschaftshistoriker Marco Segala über Schopenhauers Studienzeit in Göttingen und der Bedeutung Blumenbachs für dessen Philosophie.

Stollberg, Jochen, Böker, Wolfgang (Hrsg.), „... Die Kunst zu sehn“ – Arthur Schopenhauers Mitschriften der Vorlesungen Johann Friedrich Blumenbachs (1809–1811), Schriften zur Göttinger Universitätsgeschichte, Band 3, Universitätsverlag Göttingen 2013. Hardcover, ISBN 978-3-86395-139-9, 28 Euro, und als Online-Ausgabe

Antiamerikanismus als gelebtes (Vor)Urteil

(her) Kritik an der Bush-Administration oder Angst vor einer zunehmenden Amerikanisierung von Sprache und Gesellschaft? In der noch jungen Disziplin der Antiamerikanismus-Forschung wurde Heiko Beyer 2013 an der Universität Göttingen promoviert. Seine Dissertation liegt nun als Buch vor. Antiamerikanische Einstellungen definiert er „als Tendenz der Psyche, die sich in der Abwertung von Personen, Institutionen oder Sachen, die als ‚amerikanisch‘ wahrgenommen werden, ausdrückt“. So grenzt er erfolgreich den Antiamerikanismus als gelebtes (Vor)Urteil von der Kritik an konkreten politischen Handlungen der USA ab. Aus seinem theoretischen Modell entwickelt Beyer Hypothesen zu Einstellungen und der Bedeutung des sozialen Umfelds, die er anschließend empirisch überprüft. Dabei stößt er bei über 65 Prozent der 1.200 befragten Männer und Frauen auf – meist latente – antiamerikanische Antwortmuster. Und hierin liegt der Verdienst des Buches: Überhaupt einmal empirische Daten über solche generellen Einstellungen zu liefern.

Heiko Beyer, Soziologie des Antiamerikanismus – Zur Theorie und Wirkmächtigkeit spätmodernen Unbehagens, Reihe: Campus Forschung, Campus Verlag 2014, ISBN 978-3-593-50057-7, 36,90 Euro, E-Book: EAN 9783593422411, 32,99 Euro

Forschungsinfrastrukturen

(her) Informationsinfrastrukturen sind wichtige Voraussetzungen für die digitale Wissenschaft im 21. Jahrhundert. Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) gehört mit ihren Partnern am Campus Göttingen zu den Vorreitern auf diesem Gebiet. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über Aufbau und Weiterentwicklung der Abteilung Forschung und Entwicklung der SUB; zudem berichten Forschende aus ihren Projekten in den Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften, in denen sie mit virtuellen Forschungsumgebungen arbeiten. Thematisiert werden auch Konzepte und Methoden für die Lehre und Qualifizierung im Bereich digitaler Langzeitarchivierung und in den Digital Humanities sowie die dafür notwendigen Technologien und Dienste. Damit bietet der Band einen Einblick in den Status quo und einen Ausblick in die wissenschaftliche Bibliothek der Zukunft.

Heike Neuroth, Norbert Lossau, Andrea Rapp (Hrsg.), Evolution der Informationsinfrastruktur – Kooperation zwischen Bibliothek und Wissenschaft, Verlag Werner Hülsbusch und Universitätsverlag Göttingen 2013, ISBN: 978-3-86488-043-8, 24,90 Euro, und als Online-Ausgabe

Wendepunkte der Rechtswissenschaft

(me) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reflektieren die Entwicklung des modernen Rechtsdenkens im Spiegel der Göttinger Rechtswissenschaft. Die Beiträge des Buchs sind aus einer Vortragsreihe im Wintersemester 2012/2013 zum 275-jährigen Bestehen der Georg-Augusta entstanden. Sie konzentrieren sich auf „Wendepunkte“ der Rechtswissenschaft, die, auch wenn sie lange zurückliegen, teilweise bis heute nachwirken.

Werner Heun, Frank Schorkopf (Hrsg.), Wendepunkte der Rechtswissenschaft – Aspekte des Rechts in der Moderne, Wallstein Verlag Göttingen 2014, ISBN: 978-3-8353-1449-8, 28 Euro, und als E-Book

LESE-ECKE

Kavli-Preis Nanowissenschaften

Göttinger Forscher Prof. Dr. Stefan Hell erhält eine der höchsten Auszeichnungen

(her) Prof. Dr. Stefan Hell vom Göttinger Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie erhält den mit einer Million US-Dollar dotierten Kavli-Preis für Nanowissenschaften. Geehrt wird er „für seine bahnbrechenden Entwicklungen, die zur Fluoreszenzmikroskopie mit Nanometerauflösung führten und neue Anwendungen in der Biologie eröffneten“, so die Jury. Der Preis wird von der Norwegischen Akademie der Wissenschaften, der Kavli-Stiftung und dem Norwegischen Ministerium für Bildung und Forschung verliehen und am 9. September in Oslo überreicht.



Erneut ausgezeichnet: Stefan W. Hell

Mit neuen physikalischen Konzepten ist es Hell gelungen, die Beugungs-

grenze von Lichtmikroskopen fundamental zu unterlaufen. Die von Hell erfundene und entwickelte STED-Mikroskopie und damit verwandte Verfahren erlauben es heute, Zellen mit einer bis zu zehnmal besseren Detailschärfe zu untersuchen als mit herkömmlichen Lichtmikroskopen.

Mit seinen Abteilungen Nano Biophotonik am Göttinger Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie und Optische Nanoskopie am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg forscht er intensiv daran, noch feiner in die molekularen Details der lebenden Zellen vorzustoßen.

Auszeichnungen

Die Sozialwissenschaftliche Fakultät verlieh Ende April ihre mit jeweils 500 Euro dotierten Absolventenpreise an **Josephine Schmiereck**, **Valerie Bleisteiner**, **Jörg-Simon Schmid**, **Irene Amina Rayan**, **Catharina Münte** und **Marja-Kathrin Rathert**. Zudem erhielten **Evert Hendrik Bisschop Boele** und **Matthias Völcker** den mit jeweils 750 Euro dotierten Friedrich-Christoph-Dahlmann-Preis.

Die Dr.-Walther-Liebehenz-Stiftung verlieh Ende April Preise ihres Förderschwerpunkts „Deutsch als Wissenschaftssprache“ für zwei sprachlich hervorragende Dissertationen ausländischer Absolventinnen an **Elizaveta Malashenko** und **Xiaojing Wang**. Die Preise sind mit je 1.500 Euro dotiert.

Ende April 2014 vergab die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die mit jeweils 1.000 Euro dotierten „Florenz Sartorius-Preise“ an die jeweils besten Absolventinnen und Absolventen der vier Fachdisziplinen der Fakultät, **Michael Oskamp**, **David Maximilian Storch**, **Dörthe Garbers** und **Jens Schmitt**, sowie an die Promovenden **Dr. Nora Vogt** und **Dr. Sebastian Schripp**.

Prof. Dr. Guido Clever vom Institut für Anorganische Chemie ist vom Fonds der Chemischen Industrie als herausragender Nachwuchswissen-

schaftler gewürdigt worden. Das Preisgeld beträgt 75.000 Euro.

Prof. Dr. Klaus Düwel erhielt Anfang Mai 2014 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Damit werden seine Verdienste in der ehrenamtlichen Bildungsarbeit gewürdigt, unter anderem als Vorsitzender der Universität des Dritten Lebensalters e.V.

Prof. Dr. Martin Tamcke, Theologische Fakultät, hat im Mai 2014 die Ehrendoktorwürde der Åbo Akademi erhalten. Gewürdigt wird damit seine Mitarbeit am internationalen Netzwerk zur Rezeptionsgeschichte der Bibel und an der Entwicklung eines internationalen Studiengangs.

Prof. Dr. Jürgen Troe, Emeritus-Direktor am MPI für biophysikalische Chemie und Niedersachsenprofessor an der Universität, erhielt im Mai 2014 die Ehrendoktorwürde der Universität Helsinki für seine Erforschung chemischer Reaktionen.

Universitätspräsidentin **Prof. Dr. Ulrike Beisiegel** erhielt Mitte Mai 2014 die Ubbo-Emmius-Medaille der Universität Groningen für ihre Forschung im Bereich der Herz-Kreislauf-Erkrankungen, für ihr internationales Engagement und für ihren langjährigen Einsatz für gute wissenschaftliche Praxis im Ombudsgremium der DFG.

Mitte Mai 2014 verlieh die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie den mit 500 Euro dotierten Sayn-Wittgenstein'schen Forstlichen Förderpreis an **Andreas Hill**; den ebenfalls mit 500 Euro dotierten Masterpreis der Fakultät erhielten **Marco Diers** und **Bastian Hess**.

Steven Otterman, Absolvent des Erasmus Mundus Masterprogramms „Euroculture“, erhielt Mitte Juni 2014 den mit 5.000 Euro dotierten Arenberg-Coimbra-Group-Preis für Erasmus-Studierende.

Göttinger **Studierende und Absolventen der Volkswirtschaftslehre** waren beim Hochschulwettbewerb im Wissenschaftsjahr 2014 erfolgreich. Mit dem Preisgeld von 10.000 Euro setzen sie nun eine Plattform um, auf der Freiwillige mit NGOs Kontakt aufnehmen können.

Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein erhielt Mitte Juni 2014 den mit 25.000 Euro dotierten CULTURA-Preis der Alfred Toepfer Stiftung. Sie untersucht Wildbienen und ihre Bedeutung für die Bestäubung von Nutzpflanzen.

Personalie

Die Vizepräsidentin für Internationales der Universität, **Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne**, wurde auf der Jahresversammlung der Coimbra-Gruppe in den achtköpfigen Vorstand gewählt.

Ruf nach Göttingen angenommen

Prof. Dr. Tino Berger, Universität zu Köln, auf eine W2-Professur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt empirische Außenwirtschaft

PD Dr. Sarah Eaton, University of Oxford, auf eine W2-Professur für Gesellschaft und Wirtschaft des modernen Chinas

Dr. Claudia Höbartner, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, auf eine W2-Professur für Biomolecular Label Chemistry

Prof. Dr. Otto Kollmar, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Kinderchirurgie

Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja, Universität Hamburg, auf eine W3-Professur für Soziologie mit den Schwerpunkten Arbeit, Unternehmen und Wirtschaft

Dr. Holger Rau, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Experimentelle Wirtschaftsforschung

Dr. Alexander Schmidt, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Evolution der Landpflanzen und Entwicklung der terrestrischen Ökosysteme

Externen Ruf angenommen

Prof. Dr. Regine Eckardt, Seminar für Englische Philologie, auf eine W3-Professur für Allgemeine und Germanistische Sprachwissenschaft an die Universität Konstanz

Prof. Dr. Dr. Matthias Gauly, Department für Nutztierwissenschaften, auf die Stelle eines Full Professor an die Freie Universität Bozen

Prof. Dr. Kevin Kröniger, II. Physikalisches Institut, auf eine W3-Professur für Experimentelle Teilchenphysik an die Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Thomas G. Schulze, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Psychiatrische Phänomik und Genomik an die Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Stephan Westphal, Institut für Numerische und Angewandte Mathematik, auf eine W2-Professur für Diskrete Optimierung an die Technische Universität Clausthal

Ruf nach Göttingen erhalten

Prof. Dr. Volkhard Krech, Universität Bochum, auf eine W3-Professur für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Religionsforschung

PD Dr. Viacheslav Nikolaev, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur Molekulare Pharmakologie

PD Dr. Christian Ritter, Universitätsklinikum Würzburg, auf eine W2-Professur auf Zeit Kardio-vasculäre Bildgebung

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Amy Alexander, Institut für Politikwissenschaft, als Associate Senior Lecturer in Political Science (Tenure Track) an die Universität Göteborg

Prof. Dr. Andreas Glöckner, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Wirtschaftspsychologie an die Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Roland Grabner, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, auf eine Professur für Begabtenforschung an die Universität Graz

Prof. Dr. Reinhard G. Kratz, Seminar Altes Testament, auf eine Professur „Oriel and Laing Professorship of the Interpretation of Holy Scripture“ an die University of Oxford

Dr. Robert Maaß, Institut für Materialphysik, als Assistant Professor (Tenure Track) am Department of Materials Science and Engineering an die University of Illinois at Urbana-Champaign

Prof. Dr. Nivedita Mani, Free Floater-Nachwuchsgruppe Spracherwerb, als Associate Professor an die Universität Lancaster

Prof. Dr. Julia Ostner, Courant Forschungszentrum Evolution des Sozialverhaltens, auf eine Professur für Anthropologie an die Universität Wien

PD Dr. Tobias Pukrop, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W2-Professur für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Internistische Onkologie an die Universität Regensburg

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Dr. Beate Ditzen, Universität Zürich, auf eine W3-Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Hélène Latzer, Ph.D., Université catholique de Louvain, auf eine Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Internationale Makroökonomik

Klaus Prettner, Ph.D., Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Internationale Makroökonomik

Externen Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Lutz Ackermann, Institut für Organische und Biomolekulare Chemie, auf eine W3-Professur für Organische Chemie an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Prof. Dr. Irene Schneider, Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft, auf eine Sharjah Professur für Islamic Studies an die University of Exeter

Zeitraum: 1. April bis 30. Juni 2014

Spracherwerb bei Kleinkindern

Wissenschaftspreis 2014 der Fritz Behrens Stiftung für Prof. Dr. Nivedita Mani

(gb) Prof. Dr. Nivedita Mani, Leiterin der Free Floater-Nachwuchsgruppe „Spracherwerb“ an der Universität Göttingen, hat am 17. Juni 2014 den mit 30.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis 2014 der Fritz Behrens Stiftung erhalten. Damit würdigt die Jury Manis herausragende Wissenschaftlerpersönlichkeit und fördert zugleich ihre Forschung. In ihren Arbeiten



Nivedita Mani

geht die Psychologin der Frage nach, wie Kleinkinder ihre Muttersprache erlernen und welche kognitiven Fähigkeiten für diesen Lernprozess erforderlich sind. Für ihre Arbeiten hat Mani das Labor „Wortschatzinsel“ aufgebaut. Hier ziehen die Forschenden Rückschlüsse aus den Blickbewegungen der Kinder und einer Messung ihrer Hirnaktivität per EEG.